MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

# Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
# 1917

96 (26.2.1917) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-172047

Montag, 26. Februar. Abend-Ausgabe. 1917. — Nr. 96.

# Mannheimer General-Anzeiger

## Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum, für den Anzeigenteil: Otto Heinsheimer. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. Ableilung in Mannheim. — Drahtanschrift: General-Anzeiger Mannheim. Fernsprecher-Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Postscheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Anzeigenpreis: Die 12spalt. Kolonelzeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20. Ausnahmeschluß: Mittagblatt vorm. 9 Uhr, Abendblatt nachm. 3 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.40 einschl. Bringerl. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 4.62 einschl. Postzustellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 3.96. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde" in Kupfertiefdruck-Ausführung.

# Mißlungene feindliche Vorstöße und Angriffe in Westen und Osten.

## Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Februar. (WTB. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Abschnitten zwischen Armentières und der Avre scheiterten englische Erkundungsvorstöße, die teils nach Feuervorbereitung, teils überraschend erfolgten. Südlich von Cernay in der Champagne griffen Franzosen vergeblich an. Zwischen Maas und Mosel gelangen Erkundungen eigener Aufklärungsabteilungen.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner gestern acht Flugzeuge, davon zwei aus einem feindlichen Geschwader, das erfolglos im Saargebiet Bomben abwarf.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich der Aa wurden russische Jagdtruppen abgewiesen.

An der Bahn Kowel-Luck glückte unseren Erkundungsabteilungen das Ausheben einer feindlichen Feldwache. Südlich von Brzezany schlug ein Teilangriff der Russen fehl.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Wie am Vortage mißlang ein mit starken Kräften geführter russischer Angriff nördlich des Tartarenpasses.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschall v. Mackensen und der

### Mazedonischen Front

ist kein besonderes Ereignis zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Der bulgarische Bericht.

Sofia, 25. Febr. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Generalstabs-Bericht.

### Mazedonische Front

Zwischen Prespasee und dem Wardar schweres Artillerie-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Beim Dorfe Schloep südlich Gewgheli vertrieben wir eine starke feindlicher Erkundungsabteilung. Zwischen dem Wardar und Doiransee ziemlich heftiges feindliches Artilleriefeuer. In der Serrethebene Patrouillenscharmützel und die übliche Artillerietätigkeit.

### Rumänische Front.

In der Umgebung von Mahmudie Feueraustausch zwischen Posten. Bei Tulcea vereinzeltes Artilleriefeuer beiderseits des St. Georg-Armes.

## Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 26. Febr. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Heeresbericht vom 25. Februar.

### Tigrisfront.

Plangemäß und um ihre Verbindung mit den eingetroffenen Verstärkungen herzustellen, wurden unsere tapferen heldenhaften Truppen, die seit einem Jahre die vorgeschobenen Stellungen bei Kut el Amara östlich und westlich davon hielten, jetzt westlich davon zurückgenommen. Der Feind bemerkte diese Bewegung garnicht.

### Kaukasusfront.

Im Abschnitt des linken Flügels mäßiges Artillerie- und Infanteriefeuer beiderseits. Die Tätigkeit der Erkundungsabteilungen war beiderseits rege. An drei verschiedenen Stellen schlugen wir drei russische Abteilungen, deren jede etwa 100 Mann stark war, ab.

An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

## Die Kriegslage.

⊡ Berlin, 26. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die Gefechtstätigkeit ist in der letzten halben Woche ebenso wie an den vorhergegangenen Tagen durch Nebel und Regen beeinträchtigt gewesen. In der Champagne ist ein französischer Gegenangriff am 23. Februar gescheitert, der sich gegen unseren neuen Gewinn bei Ripont richtete. Daß diese Stellung von einiger Bedeutung ist, zeigt schon ein Blick auf die Karte. Nördlich der Höhe, wo ein Teil der uns gehörenden Stellungen sich befindet, liegt das Tal der Dormoise, südlich davon das Tal La Toulbre. Aus diesen Darstellungen geht hervor, daß es den Franzosen jetzt verwehrt ist, das Tal der Dormoise einzusehen und es erklärt sich daraus auch, daß in dieser Gegend heftig gekämpft wird. Bei Armentières und Arras haben die Engländer die Angriffe, die sie auch früher schon gemacht haben, mit kleinen Truppen fortgesetzt, aber ohne Erfolg.

Von den übrigen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

### Vortrag des Generalstabs beim Kaiser.

Berlin, 25. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Der Kaiser hörte heute den Vortrag des Generalstabs.

### Russische Offiziere an der französischen Front.

Tel. z. K.) Aus Genf meldet die neue Züricher Zeitung, daß eine große Zahl russischer Offiziere in Lyon eingetroffen ist, die mit den gegenwärtig im Lager von Mailly befindlichen russischen Truppen an die Front gehen sollen.

## Das kriegsmüde Italien.

e. Von der schweizer. Grenze, 26. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Basler Nationalzeitung" berichtet, was man von zuverlässigen Reisenden, die aus Italien kommen, erfahre, beweise, daß sich dort ein Gefühl tiefster Beunruhigung immer mehr ausbreite. Im Volke fehle jeder wirkliche Kriegswillen und der Lärm der Zeitungen dürfe darüber nicht hinwegtäuschen. Eine geheime Volksabstimmung würde gewiß eine wuchtige Mehrheit für einen sofortigen Friedensschluß ergeben. Die Sozialisten, die unerschüttert gegen den Krieg auftreten, hätten neuerdings erstaunlichen Zuwachs auch unter den früheren Interventionisten zu verzeichnen.

## Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

### Der Ernst der Lage.

Bern, 26. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Die französische Presse bespricht die Rede Lloyd Georges. Der außerordentliche Ernst der Rede scheint sehr überrascht zu haben. Die gesamte Presse ist der Ansicht, daß noch niemals ein Staatsmann der Entente so ernste Worte gesprochen habe und so ernste Maßnahmen habe ergreifen müssen. Sie gibt zu, daß der Ernst und die schweren Folgen des U-Bootkrieges nicht mehr verkannt werden dürften. Die Einschränkungen, die Lloyd George forderte, seien so groß, wie kein Land der Entente sie bisher habe über sich ergehen lassen müssen. Aber in einer so ernsten Zeit wird das Volk einstimmig hinter Lloyd George stehen. Ein Teil der französischen Presse erklärt, die Worte Lloyd Georges seien nicht nur an England, sondern an alle Staaten der Entente gerichtet, die ein Gleiches tun sollten.

„Nation" schreibt: Lloyd George habe im Gegensatz zu der in Frankreich bestehenden Methode der Wahrheit ins Gesicht gesehen und sie laut verkündet, damit aus der Erkenntnis des Ernstes der Lage heraus, die Bevölkerung seine Maßnahmen gutheiße.

Der „Temps" schreibt: Deutschland stelle sein ganzes Heil auf den U-Bootkrieg. Ein Mißerfolg würde einen schweren Schlag für Deutschland bedeuten und um diesen in Ruhe abwarten zu können, sei Lloyd George und mit ihm alle Ententeregierungen gewillt, alle Entbehrungen zu ertragen.

„Petit Parisien" schreibt, man müsse die Größe der englischen Opfer unbedingt anerkennen.

„Journal des Debats" hofft, daß die englische Bevölkerung die Notwendigkeit der Lage verstehen werde.

Die „Liberté" erklärt, daß die Zivilbevölkerung die Notwendigkeit der Lage verstehen und jetzt wirklich Anteil am Kriege nehme und jedes ernste Opfer bringen werde. Der Krieg wird jetzt allen noch so fern von der Front Stehenden fühlbar werden. Der französische Handel werde durch die Einschränkung der englischen Einfuhr schwer betroffen.

„Echo de Paris" hofft, daß dem französischen Handel bezüglich der Einfuhr nach England eine Ausnahmestellung zugesichert würde.

„Œuvre" schreibt: Das Schicksal dieses Krieges hängt von dem Erfolg oder Nichterfolg des U-Bootkrieges ab. Man werde die Gefahr nicht nur durch Gegenmaßnahmen zur See bekämpfen. Lloyd George habe dies erkannt und wolle dem außerordentlichen Ernst der Lage Rechnung tragen.

„Figaro" erklärt, alle Staaten der Ententemächte müßten energische Maßnahmen ergreifen oder untergehen, sie müßten wählen, ob sie jetzt im Kriegszustand leben oder sich künftig mit der Sklaverei begnügen wollten. Keine Regierung könne diese Wahrheit mehr verbergen. Die Völker müßten bereit sein, sie zu hören.

„L'Information" schreibt, man hätte es wahrscheinlich vorgezogen, von Lloyd Georges schöne Erklärungen über versenkte deutsche Unterseeboote zu hören und in Ruhe das Ende abzuwarten. Auch den Hunger.

„Gaulois" und „Lanterne" sprechen sich in gleichem Sinne aus.

Hervé und Clemenceau erklären, ohne direkt die Rede zu kommentieren, die Blockade genüge nicht, um den Sieg zu erringen, nur militärische Operationen könten zum Siege führen. Beide betonen die Notwendigkeit einer allgemeinen großen Offensive der Entente.

„Bataille" erklärt, man sei jetzt in die letzte Viertelstunde des Krieges eingetreten. Ueberall leide man, aber Frankreich habe seit Kriegsbeginn immer die größten Opfer gebracht. Man könne verlangen, daß die anderen Alliierten heute ebensoviele Opfer bringen.

### Carson und Lloyd George.

Carson sagte, 6075 beladene Schiffe schwammen vom 1. bis 18. Februar auf England zu, also, wenn es so weiter geht, jährlich 123 186 oder monatlich 10 265. Lloyd George hat uns darüber aufgeklärt, daß vor dem Kriege jedes Jahr 50 Mill. Tonnen Schiffseinheit und im Jahre 1916 nur 30 Mill. Tonnen in englischen Häfen gelandet sind. In einer Fachzeitschrift neuesten Datums findet sich eine interessante aus englischen Schiffstatistiken stammende Zusammenstellung, die Lloyd Georges Angaben bestätigt und ergänzt. Darnach betrug der in englischen Häfen gelandete Tonnenraum im Jahre 1913 von englischen Schiffen 32 Mill. Tonnen, von fremden Schiffen 17 Mill. Tonnen, zusammen 49 Millionen. Im Jahre 1916 dagegen betrugen die Zahlen 20,2 Mill. englische, 9,8 Mill. fremde, zusammen 30 Mill. Tonnen. Es entsteht nun die Frage, wieviel Tonnen befördert im Durchschnitt ein Schiff, das englische Häfen anläuft. Da haben wir vorzügliche Anhaltspunkte in den monatlich erfolgenden Veröffentlichungen unserer Admiralität betreffs Vernichtung von Frachtraum. Wer sich die Mühe genommen hat, den vernichteten Frachtraum durch die gleichfalls veröffentlichte Schiffszahl zu dividieren, wird zu dem Resultat gekommen sein, daß annähernd genau 1500 Tonnen der Durchschnitt für ein versenktes Schiff ist. Legen wir diesen Maßstab an die 30 Mill. Tonnen, die 1916 nach England anliefen, so erhalten wir, wenn wir berücksichtigen, daß die 9,8 Mill. Tonnen fremder Schiffe sich wohl mindestens auf die Hälfte vermindert haben, im Laufe eines Jahres 16 666 England anlaufende Schiffe, also 1388 im Monat, und nicht 10 265, wie Carson behauptet. Wäre Carsons Angabe richtig, so wären wir gezwungen, den Schiffen Carsons einen viel kleineren Durchschnittstonnengehalt als 1500 Tonnen zuzuschreiben, nämlich nur 212 Tonnen. Carson hat eine große Zahl kleiner Schiffe, wahrscheinlich Fischerboote und Küstenboote mit hineingerechnet, um dem englischen Volke vorzutäuschen, seine Zufuhren über See hätten sich nicht verringert. Als typisches Beispiel für derartige Zahlenjongleurkünste sei hier die Angabe Carsons erwähnt, die Zahl der englischen bewaffneten Handelsschiffe habe sich bereits um 47,5 Prozent vermehrt. Derartige Verhältniszahlen beweisen gar nichts. Man kann daraus ebensogut entnehmen, daß früher zehn, nunmehr nahe 15 bewaffnete Handelsschiffe vorhanden sind, als man früher 1000, nunmehr 1475 erraten kann. Auf Grund unserer Tatsachen und Zahlen wollen wir Herrn Carson mitteilen, daß wir auch eine Verhältniszahl gefunden haben, nämlich das Verhältnis 212:1500 oder 1388 zu 10 265, auf Grund deren wir schließen, daß die Einschnürung Englands durch den Tauchbootkrieg mindestens sieben Mal rascher vor sich gehen wird, als Herr Carson seinen Hörern vortäuschen will. Aber bleiben wir bei den Tatsachen. Die 9,8 Millionen Tonnen fremder Schiffe, die England im Jahre 1916 anliefen, sind heute fast ganz verschwunden, wie uns alle Nachrichten übereinstimmend vermuten lassen. Das bedeutet für England ein plötzliches Aufhören von einem Drittel der bisherigen Zufuhren. Das bedeutet für England gerade so viel, als wenn unsere Tauchboote 816 000 Tonnen monatlich vernichtet hätten. Wenn unsere braven Tauchboote nur monatlich wie bisher über 400 000 Tonnen vernichten, so ist der für zivile Zwecke verfügbare Schiffsraum von etwa 5 Millionen Tonnen in 6 Monaten auf die Hälfte vermindert, oder gegen das Jahr 1916 gehalten auf ein Drittel vermindert, vorausgesetzt immer, daß, wie uns Lloyd George versicherte, kein englischer Reeder oder Matrose Streik macht, um dem nassen Tode zu entgehen. Fahren sie nicht, dann führen Reeder und Matrosen sich und ihr Volk um so rascher dem anderen, dem bleichen Hungertode entgegen, ohne daß unsere Tauchboote beansprucht werden.

### Weiteres über die Versenkung der holländischen Schiffe.

Amsterdam, 26. Febr. (WTB. Nichtamtl.) „Nieuw van den Dag" schreibt einen Leitartikel über die Versenkung der holländischen Schiffe. Das U-Boot scheint die Arbeit so gemächlich verrichtet zu haben, also gerade bei den Scilly-Inseln, der am meisten befahrenen Stellen in den englischen Gewässern nicht die geringste Aussicht bestanden hätte, einem englischen Zerstörer zu begegnen, ein Umstand, der für die englische Marine nicht gerade schmeichelhaft ist.

### Die abgeschnittene Saloniki-Armee.

⊡ Berlin, 26. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Genf wird gemeldet: Wie der Sekretär des Marineausschusses der französischen Kammer, Abgeordneter Garat, dem Matin mitteilt, beschlossen die Westmächte infolge der Steigerung der U-Bootgefahr im Mittelmeer die Benutzung des Seewegs für Transporte nach Italien und Saloniki auf ein Mindestmaß zu beschränken. Es soll künftig der Bahnweg Paris—Mailand—Brindisi benutzt und die Ausfahrt zur griechischen Küste durch den Kanal von Otranto durch ein Netz gegen U-Boote geschützt werden. Truppen und Material für das Salonikiheer werde man von der griechischen Küste mit der Bahnlinie Patras-Athen weiter befördern. Die Einzelheiten des Projekts wurden in den letzten Tagen in einer Konferenz des Ministers Harriot mit der eng-

lischen Regierung festgesetzt. Die Veröffentlichung dieses Planes wurde durch die große Erregung veranlaßt, die die Torpedierung der „Athos" in Frankreich hervorrief.

### Stillegung des amerikanischen Ueberseeverkehrs.

c. Von der schweizer. Grenze, 26. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Der Basler Anzeiger berichtet: Die Schiffe der Amerika-Linie bleiben nach einem Beschluß der Reeder dauernd in Newyork liegen. An eine Aufnahme des Ueberseeverkehrs ist nicht zu denken.

c. Von der schweizer. Grenze, 26. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Die Basler Blätter berichten aus Newyork: „Evening World" meldet, daß seit Beginn des Februar mehr als 350 fällige Dampfer die Ausfahrt aus den amerikanischen Häfen nach Europa aus Furcht vor den feindlichen Tauchbooten verweigern.

*

### Englische Schikanen gegen Holland.

⊡ Berlin, 26. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Ein Beispiel dafür, wie die Engländer der holländischen Schiffahrt mitspielen, wird von einem unserer heimgekehrten U-Boote berichtet: Dieses U-Boot hatte am 16. Januar den holländischen Dampfer „Sieringen", der mit Getreide für die holländische Regierung von Baltimore nach Rotterdam unterwegs war, angetroffen. Der Dampfer schwamm schon zwei ganze Monate auf See. Er war von den Engländern zuerst nach Kirkwall eingebracht worden, von dort nach Falmouth zurückgeleitet und da ihm nun die Kohlen ausgingen, hatte er zur Kohlenaufnahme Dartmouth aufsuchen müssen. Von dort war er gezwungen den Weg über Schottland nach Holland zu nehmen. Das alles geschah wohlgemerkt mit einem Dampfer, der keinerlei Kontrebande an Bord hatte, sondern Getreide für die Regierung.

m. Köln, 26. Febr. (Pr.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Amsterdam: Das Niederländische Korrespondenzbüro teilt den Blättern mit: Gegenwärtig werden 3 Schiffe mit 20 000 Tonnen Chile-Salpeter in englischen Häfen festgehalten. Schiffe, die in den letzten 14 Tagen durch den Panama-Kanal gefahren sind, werden einstweilen von den Reedern in Amerika festgehalten. Nach einer dieser Tage eingelaufenen Meldung sind sie nach den Bermudas-Inseln behufs näherer Durchsuchung gesandt. Ueber den weiteren Verlauf fehlt jeder Ueberblick. Voriges Jahr um diese Zeit war in den Niederlanden die Verteilung der Düngermittel bereits weit gefördert. Heuer ist sie weiter zurück und infolgedessen erwartet man einen geringen Ertrag der Gewächse. Namentlich das Festhalten des Chile-Salpeter in englischen Häfen, wo die Schiffe lediglich einlaufen, um ihre Papiere zu zeigen, so daß für die Festhaltung kein triftiger Grund zu finden ist, wird einen nachhaltigen Einfluß auf die Ernte in unserem Lande haben. Falls die Schiffe nicht schleunigst freigegeben werden, wird der Ertrag unserer verschiedenen Gewächse, Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, sehr klein werden.

## Die feindlichen Heeresberichte.

### Die französischen Berichte.

Paris, 25. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Nachmittagsbericht. Im Laufe der Nacht führten unsere Erkundungsabteilungen erfolgreich zwei Handstreiche gegen die feindlichen Posten im Apremont-Walde und nördlich von Bahonvillers aus. Zeitweilige Beschießung auf der übrigen Front.

Flugwesen. Eines unserer Geschwader bombardierte wirksam die Bahnhöfe von Grand Bré, Romagne Sous und Mont Faucon.

Paris, 25. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Abendbericht. Unsere Artillerie zeigte sich in der Gegend des Toten Mannes tätig. Unser Zerstörungsfeuer hatte gute Ergebnisse. In Lothringen und in den Vogesen an einigen Punkten Artillerietätigkeit mit Unterbrechung. Sonst überall Ruhe.

Belgischer Bericht. Der Kampf mit Bombenwürfen lebte in der Gegend von Steenstraate und Hetsas heftig auf. An verschiedenen Stellen die übliche Artillerietätigkeit.

### Der englische Bericht.

London, 26. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht. In den letzten 24 Stunden fuhr der Feind fort, uns Gelände längs der Ancre zu überlassen; die Engländer besetzten das Dorf Serre und andere wichtige Punkte.

### Bericht aus Mesopotamien.

Paris, 25. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht aus Mesopotamien. Der am 22. Februar genommene südliche Teil der Stellung von Sanaiyat bestand aus zwei Linien und hatte 450 Yard Frontbreite und 100 Yard Tiefe. 6 feindliche Angriffe mißglückten. Unser Angriff am 22. Februar nachmittags führte zur Einnahme von zwei Grabenlinien von 900 Yards Frontbreite. Am 23. Februar vor Tagesanbruch setzten wir in der Nachbarschaft von Samamandeh über den Tigris. Unsere Deckungstruppen nisteten sich auf dem linken Ufer ein und machten Gefangene. Wir stellten binnen 9 Stunden eine Brücke her und sicherten unsere Stellungen bis zum Einbruch der Nacht. Trotz heftigen Widerstandes nahmen wir den Angriff bei Sanaiyat wieder auf und nahmen die dritte und vierte Linie in 1050 Yards Frontbreite. Im Gebiet von Schumran wurden am 21. Februar 544 Gefangene gemacht.

### Der italienische Bericht

Rom, 25. Februar. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht. Ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit im Astach- und Travignolotal, am Hoch-Cordivole und in der Gegend östlich von Görz. Feindliche Angriffsversuche gegen unsere Stellungen am Monte Moscicagh, auf der Hochfläche von Asiago, am großen Tal, im oberen Val, im unteren Studenatal und am Pontebianebach wurden sämtlich glatt abgeschlagen. Klares Wetter begünstigte die Tätigkeit der Flugzeuge. Unterstützt von der Artillerie, vertrieben unsere Flieger überall die feindlichen Flieger, die über unseren Linien Erkundungsflüge machten.

## Deutsche Kolonialpolitik nach Friedensschluß.*)

Von Carl Peters.

Ich erfahre, daß es in Deutschland eine Richtung gibt, welche der Ansicht ist, daß die Fortführung unserer Kolonialpolitik nach dem Kriege sich nicht lohne. Kolonien über See ließen sich mit unseren Landheeren doch nicht verteidigen. Alles in allem sei das ein kostspieliger Luxus für uns.

Ich gebe zu, daß der Ausbau unserer europäischen Grenzen für unser Volk zunächst wichtiger ist. Primum vivere! Und unsere Grenzen in Ost und West waren bis zu diesem Weltkrieg in erster Linie nicht auf die Verteidigung angelegt. Aber sind die wirtschaftlichen Gründe, welche uns in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts antrieben, Kolonien für Deutschland zu erwerben, darum heute weniger maßgebend? Wachsen die Rohartikel, welche wir für unsere Industrie und jeden einzelnen Haushalt nötig haben, wie Baumwolle, Gummi, Kaffee, Tee, Kakao usw. im zwanzigsten Jahrhundert plötzlich in Deutschland, Polen oder Belgien? Hat uns nicht gerade dieser Krieg mit voller Deutlichkeit klar gemacht, daß wir uns wirtschaftlich vom feindlichen Ausland möglichst frei machen müssen, wenn wir eine gesunde Zukunft haben wollen? Ja, wenn wir auch nur in Mitteleuropa als arbeitendes Volk bestehen wollen? Lebt nicht etwa heute schon ein Drittel unseres Volkes vom Austausch unserer heimischen Industrieartikel mit der Fremde? Ich will auf diesen Streit hier nicht schon im einzelnen eingehen.

Aber ich halte derartige Anschauungen für ungeheuer kurzsichtig. Für ebensowenig stichhaltig erachte ich einen Einwand gegen meinen Plan eines mittelafrikanischen zusammenhängenden Kolonialreiches, den ich vor kurzem las. Dort wurde gesagt, wir müßten uns Stützpunkte für unseren Seeverkehr auf der ganzen Erde schaffen. Dies ist selbstverständlich, aber wird Sache unserer zukünftigen Flotten- und nicht unserer Kolonialpolitik sein. Ferner meinte man, wir hätten Rohprodukte aller Art nötig, und deshalb Kolonien in allen Teilen unseres Planeten. Als ob das von mir gekennzeichnete Mittelafrika nicht klimatisch und geologisch sowie ackerbaulich Gebiete der verschiedensten Art enthielte und demnach die Bedingungen für Pflanzungen jeder möglichen Art biete! Entscheidend bleibt stets, daß es Raum für deutsche Ansiedler besitzt, und, wenn es nötig ist, in Landverbindung mit dem Deutschen Reich steht.

Natürlich müssen wir mit unserer Kolonialpolitik entschlossen fortfahren, auch nach diesem Kriege. Ebenso haben uns die Erfahrungen dieser Weltkatastrophe klar gelehrt, daß die Entwicklung unserer Flotte nicht stille stehen darf, dort, wo sie ist. Einmal haben wir eine Seeabsperrung, mit ihrer Rückwirkung auf unsere Volksernährung durchzukosten gehabt. Ein zweites Mal wollen wir darauf verzichten. Nicht nur müssen wir unsere Verteidigungsmöglichkeit zur See in wirksamer Weise ausbauen, sondern wir werden uns auch ein Netz von Kohlenplätzen und Seefestungen über die Erde hin anlegen müssen. Nur dann werden wir vom britischen Weltjoch loskommen können. Das alles kostet zwar viel Geld, und wir werden unsere sparsamere Lebensführung nach dem Kriege noch viele Jahre lang fortführen müssen. Aber, wir können in Zukunft von einer Beamtenschaft nach preußischem Muster in unseren Schutzgebieten über See Abstand nehmen und werden billigere Verwaltungen nach dem Gesichtspunkt der Selbstverwaltung durchzuführen haben.

Was wir bis 1914 in Kolonialpolitik geschaffen hatten, dürfen wir als eine Art von Lehrzeit, als ein Vorspiel ansehen. Die eigentliche deutsche Kolonialpolitik muß erst mit dem, früher oder später, zu erwartenden Friedensschluß beginnen. Auch in dieser Hinsicht bedeutet der Sieg alles für uns, während eine deutsche Niederlage das Ende unserer völkischen Geschichte sein würde.

*) Wir bringen hiermit das Schlußkapitel aus dem von uns bereits angekündigten Werk von Dr. Carl Peters „Zum Weltkrieg". Das Buch erscheint demnächst. Aus besonderem Entgegenkommen hat uns der Verlag Nitsch in Hamburg die Aushängebogen zur Verfügung gestellt.

## Opposition.

Herr von Bethmann-Hollweg wird morgen im Reichstage reden und natürlich auch den U-Bootkrieg und unser Verhältnis zu Amerika berühren. Wahrscheinlich werden auch die Parteiführer sich zu den großen schwebenden Fragen äußern und da sind wir gespannt, ob die kritischen Stimmen, die sich im Lande hören lassen, auch in die Reden der Fraktionsführer Eingang finden werden. Trotz Erklärung des U-Bootkrieges ist man in manchen Lagern nicht recht zufrieden, man vermißt Kraft im Auftreten gegen Amerika und schaut nicht eben mit ungetrübter Heiterkeit in die zurückliegende Betätigung unserer Diplomatie und ihres obersten Chefs gegenüber der Union. Wir führen aus dem Chorus einige Stimmen an, die uns kennzeichnend zu sein scheinen für die Stimmungen und Forderungen der Opposition gegen den Reichskanzler, die, wie gesagt, fortlebt. Das Märzheft des „Türmer" erhebt gegen die Reichsleitung den Vorwurf, daß sie zu nachgiebig gegen den amerikanischen Botschafter gewesen, diesem nicht rechtzeitig das Handwerk gelegt habe:

Ein amerikanischer Oberst Emerson, anscheinend zu einem Besuche an der deutschen Front zugelassen, schreibt an den Generalmajor John J. O. Ryan in Newyork am 22. Dezember 1916, „daß der Botschafter Gerard die grobe Ungehörigkeit begangen hat, mich aufzufordern, mein dem deutschen Generalstab verpfändetes Ehrenwort dadurch zu brechen, daß ich ihm geheime Nachrichten über meine Beobachtungen an der deutschen Front liefere".

Ferner: am 20. April 1916 ist der Botschafter Gerard in die Geschäftsstelle des Weltbundes der Wahrheitsfreunde in Berlin, Potsdamerstraße 68, gekommen, einem Bunde, der gegründet ist zur Bekämpfung englischer Lügen und zur Erhaltung des Friedens zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. In dessen Leiter Wilhelm Marten sagte der Botschafter: „Wenn Sie mich persönlich angreifen, werde ich Sie unschädlich machen, und wenn ich persönlich dieses Haus niederbrennen müßte."

Diese und noch andere ähnliche Dinge waren in Journalistenkreisen bekannt. Mußte nicht erst recht die Reichsleitung von ihnen wissen? Aus diesen Dingen wie auch aus dem Benehmen des Botschafters beim Besuch deutscher Gefangenenlager geht klar hervor, daß er seine amtliche Stelle dazu mißbraucht hat, um unseren Feinden zu nützen. Das ungeklärte Verschwinden von 300 von Gerard unterschriebenen Pässen aus der amerikanischen Botschaft in Berlin, die von Bürgern gegen uns kriegführender Staaten benutzt werden sollten, sowie die dunkle Sache von dem Berliner diplomatischen Postsack der B. St., der zur Beförderung von Schriftstücken von Engländern nach London benutzt sein soll, lassen die Machenschaften des Botschafters in noch eigentümlicherem Lichte erscheinen.

Nun zur Hauptsache. Weshalb hat man an den maßgebenden Stellen nicht zeitig Schritte unternommen, um diesen Mephisto loszuwerden? Aus Rücksicht gegen Amerika? Ich denke, man hat die Sentimentalität, d. h. das Urteilen nach Gefühlen, verlernt? Ich frage nur eins: Muß nicht in Wilson und Genossen der Gedanke allmählich sich zum Dogma auswachsen, daß man Deutschland alles bieten dürfe? Und mit diesem „Herrn", der so moralisch anrüchigen Dingen Hand und Wort leiht, setzen sich leitende Minister bei einem Festmahle zusammen auf eine Bank und lassen sich gebührig einseifen? Dieser „Herr" darf dort mit verbindlichem Diplomatenlächeln Anleitungen geben für das Verhalten Deutschlands gegen Amerika und sogar den Reichskanzler seinen Freund nennen?! Ob nicht dem Reichskanzler doch vor diesem Freunde mit seinen Brandblitzerneigungen allmählich gerade bange werden wird? Weshalb hat man diesen Mann, der ein Gemisch aus angelsächsischer Heuchelei und amerikanisch blufsender Großmäuligkeit zu sein scheint, nicht längst von sich abgeschüttelt? In weiten Kreisen wird man das zum Schaden deutscher Einmütigkeit nicht verstehen. Was das Volk fühlt, ist Bismarckische und Hindenburgische Sprache, daß man weiß auch wirklich weiß nennt und schwarz schwarz. Wenn man das tut, wird man die gesund empfindender Volksmassen — und so empfindet Gott sei Dank doch wohl die Mehrzahl unseres Volkes — hinter sich haben, komme, was da wolle. Die Moral des Volkes ist einfach. Das Volk hat kein Verständnis für einen Standpunkt, der aus lauter „diplomatischen" Rücksichten zusammengelegt ist. Es sieht ganz richtig darin ein Gebäude, das auf Unwahrhaftigkeit aufgebaut ist und deshalb früher oder später zusammenstürzen muß. Und dann ist die Enttäuschung doppelt groß. War Gerard in seinem wahren Wesen von der Reichsleitung erkannt, dann hätte sie ihm schon längst den Laufpaß geben und ihn somit für Deutschland unschädlich machen müssen. Hätte man ihn zeitig weggejagt und dabei dem deutschen Volke die nötigen Aufklärungen gegeben, es hätte erleichtert aufgeatmet und hätte der Reichsleitung mit dem Vertrauen gedankt, das man so oft — leider — vermissen mußte. Denn es hätte gewußt, daß an dem Steuer seines Lebensschiffes Männer sitzen, die, wo es not tut und Lebensinteressen auf dem Spiele stehen, mit eiserner Hand zugreifen können. Männer will das deutsche Volk zu seinen Leitern haben, die imstande sind, die Heiligtümer des deutschen Volkes zu wahren! Aus dem „Türmer".

Wir erinnern in diesem Zusammenhang nochmals an die Mitteilungen des Grafen Reventlow. Fast die gesamte deutsche Presse hat eine amtliche Erklärung gefordert. Erfolgt ist sie bisher nicht. Vielleicht kommt sie morgen.

Als recht unerfreulich werden auch die Begleitumstände empfunden, unter denen unser Botschafter das gastliche Gestade Amerikas verlassen hat. Man wirft dem mit Dankesworten um sich werfenden Botschafter Mangel an Selbstgefühl vor, man beklagt es, daß er noch die Hoffnung ausgedrückt habe, es werde nicht zum Kriege kommen. Dieser Dank, so meint man, war ebenso unpassend für die Oeffentlichkeit, wie der Ausdruck jener Hoffnung. Diese Hoffnung kann täuschen, und dann hat sie den Amerikanern nur den Eindruck erweckt, als ob wir sie fürchteten. In einer temperamentvollen Zuschrift an die Kölnische Volkszeitung wird zu diesem Kapitel ausgeführt:

Nicht genug damit, daß Graf Bernstorff diese Fülle überflüssiger Dankesworte über die munitionsliefernden Amerikaner ergießt — es wird auch dafür gesorgt, daß die Worte lang und breit in der ganzen Presse Amerikas gedruckt werden. Und schließlich funkt man sie zu uns herüber und das amtliche WTB. setzt sie der ganzen deutschen Presse vor. Nun eine Gegenfrage: Wie hat sich der scheidende amerikanische Botschafter, der sehr ehrenwerte Herr Richter James Gerard, verhalten, als er am Abend des 10. Februar das Deutsche Reichshauptstadt verließ? Hat er überschwängliche Dankeskundgebungen erlassen? Hat er von der Grenze aus noch große Abschiedsworte an seine deutschen Freunde in Berlin gedrahtet, die gewiß nicht weniger zahlreich sind, als die des Grafen Bernstorff in Washington? Nichts von alledem! Der selbstbewußte Amerikaner schied kühl und reiste ab, ohne Ueberschwang und mit aller Zurückhaltung. Diese Gegenüberstellung des Verhaltens der beiden Diplomaten zeigt, woran es hapert in unserer Diplomatie: es fehlt vielfach an rückgratfestem Selbstbewußtsein! Das deutsche Volk hat es seit dem Sommer 1914 gelernt, wie viel in dieser Beziehung von unseren ausländischen Vertretern der alten Schule versäumt worden ist. Sorge man in den maßgebenden Kreisen dafür, daß unsere heranwachsenden jüngeren Diplomaten anders erzogen werden. Es ist unserem Vaterlande dringend nötig, daß wir nach dem Kriege mehr Botschafter und Gesandte hinaussenden, die mit Hindenburg-Geist erfüllt sind, statt solcher, die sich schwächlicher Rücksichtsmeierei befleißigen und ihre Erfolge stets nur im Entgegenkommen, im „Schonen der Gefühle" und ängstlichen Nachgeben suchen! Der furchtbare Gang des Weltkrieges hat uns gezeigt, wohin das führte.

In einem weiteren Artikel desselben Blattes wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß mit der Abreise des Grafen Bernstorff das falsche System in der psychologischen Behandlung der Amerikaner und in der geschäftlichen Behandlung der deutschen Interessen sein Ende gefunden habe, und auch in dieser Beziehung „endgültig" „Klarheit" geschafft sei, daß wir uns vor Amerika nicht ohne weiteres ducken, sondern auch Amerika gegenüber entschlossen tun, was zur Rettung unseres Volkes und Vaterlandes nicht entbehrt werden könne. Graf Bernstorff allerdings fährt fort, den Amerikanern durch ausgesuchte Liebenswürdigkeit zu imponieren. So läßt er durch das WTB. von Halifax aus melden, daß die mit ihm abreisenden Deutschen erstaunt seien, daß ihnen soviel Rücksicht bewiesen werde. Warum wird diese Selbstverständlichkeit gemeldet, wenn man nicht bestimmte Wirkungen auf die Amerikaner davon erwartet. Es ist ja nicht übel, daß das amtliche deutsche Depeschenbureau nach den Vorkommnissen der letzten Zeit vor der Ritterlichkeit der Amerikaner eine Verbeugung macht. Wir sind erstaunt, daß das WTB. den Amerikanern soviel Rücksicht beweist. Auch in diesem Falle hätte wohl mancher einfach Zurückhaltung für taktvoller und diplomatischer gehalten.

### Die Konservativen und die Kanzlerstürzer.

⊡ Berlin, 26. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die dreißig Herren, die gestern im Hotel Adlon versammelt waren, um den Sturz des Kanzlers vorzubereiten, haben von Graf Westarp, den sie eingeladen hatten, folgende Absage erhalten:

In unserer Besprechung vom 13. Januar ds. Jrs. hatte ich mich grundsätzlich bereit erklärt, mit den Herren, die Sie einzuladen beabsichtigten, eine Besprechung über die politische Lage zu halten. Was die Sache selbst betrifft, so habe ich damals, in Meinungsverschiedenheit mit Eurer Hochwohlgeboren bleibend, ausgeführt, daß ich es zwar für eine Aufgabe der konservativen Fraktion halte, Ihre sachliche Auffassung über die Zweckmäßigkeit der Politik des Kanzlers mit aller Entschiedenheit auch da zu vertreten, wo diese Auffassung von derjenigen des Kanzlers abweicht, daß ich mich aber nicht zu Eurer Hochwohlgeboren Ansicht verstehen könne, wonach es auch zu unserer Aufgabe gehöre, die Entlassung des Reichskanzlers von seinem Amt zu fordern. An dieser Auffassung nach beiden Richtungen hin muß ich festhalten und ich bin durch die neuesten Ereignisse darin noch bestärkt worden. Die Entscheidung, um welche jetzt draußen gekämpft wird und die allein durch die Leistungen von Heer und Marine und durch die geschlossene Einigkeit des deutschen Volkes erzielt werden kann, ist so schwerwiegender Natur, daß nach meiner Auffassung wenigstens, auch aus diesem Grund parlamentarische Aktionen, wie sie in den mitgeteilten Vorschlägen zur Besprechung gestellt werden sollen, zur Zeit wenigstens vermieden werden müßten.

*

Die Mitteilungen des Stuttgarter „Beobachter" über die Konferenz im Hotel Adlon, die wir im Mittagsblatt bereits erwähnten, lauten:

Morgen Sonntag, den 25. Februar, vormittags 10½ Uhr, findet in Berlin im Hotel Adlon eine Zusammenkunft statt, zu der eine Reihe von Persönlichkeiten Einladungen erhalten hat. Als Einladende sind unterzeichnet: Emil Kirdorf, Admiral von Knorr und Graf Hoensbroech. Gegenstand der Beratung ist: Der Wechsel im Reichskanzleramt.

In der ausführlichen schriftlichen Begründung, in welcher das Bedürfnis, die Zwecke und die Mittel, u. a. Auftreten im Reichstag, Herbeiführung von Differenzen zwischen Zivil- und militärischen Behörden dargelegt sind, werden die Eingeladenen gebeten, „sich den ganzen Tag für die Besprechung freizuhalten, die bis zum Abend dauern dürfte". In der Einladung wird ferner mitgeteilt, es habe Graf Westarp sein Erscheinen zugesagt. In der schon vor Reichstagseinberufung entworfenen Einladung wird den Eingeladenen ans Herz gelegt, sofortige Einberufung des Reichstags zu verlangen und im Falle der Weigerung eine Sondertagung der mit dem Vorgehen einverstandenen Abgeordneten zu veranlassen, auch das Abgeordneten- und Herrenhaus müsse sofort zu den Fragen Belgien und der U-Bootkrieg Stellung nehmen.

Bei der Zusammenkunft werde die Gründung eines Ausschusses von Männern geboten sein, die sich zur Aufgabe setzen müßten, die Einleitung einer großen Bewegung, Versammlungen in allen großen Städten, Gewinnung von Zeitungen, Beschaffung von Geldmitteln und die Absendung einer Entschließung an den Reichstag und an andere Stellen zu veranlassen. Dem schon bestehenden unabhängigen Ausschuß solle nicht entgegengearbeitet werden, im Gegenteil: „Zwei Pferde vor einem Wagen leisten mehr als ein Roß."

Als zuverlässige Vertrauensmänner werden bezeichnet Fürst Salm-Horstmar, Geheimrat Körting-Hannover, Rechtsanwalt Zetzold-Plauen, Begründer des Ausschusses zur raschen Niederwerfung Englands und Vorstandsmitglied des Alldeutschen Verbandes

MARCHIVUM

# Aus Stadt und Land.

## Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Friedrich Richter, als Musketier in einem Inf.-Regt., z. Zt. wegen Verwundung in einem Landsturm-Batl., Sohn des Herrn Konrad Richter, Diener der Bäcker-Innung, S 6, 40.

*

### Sonstige Auszeichnungen.

Dem Gefreiten Albert Schmidlin, bei einem Pionierpark, wurde die Badische silberne Verdienstmedaille verliehen.

## Maßnahmen zur Linderung des Kohlenmangels.

In letzter Nummer wurde bereits mitgeteilt, daß das Ministerium des Innern seine Bestimmungen über die Schließung der Theater, Lichtspielhäuser, der Räume, in denen Schaustellungen oder Konzerte stattfinden, der öffentlichen Vergnügungsstätten, der Schwimmbäder der Badeanstalten und der offenen Verkaufsstellen aufgehoben hat. In der Bürgerschaft wird man diese Mitteilungen mit dem Gefühl der Erleichterung gelesen haben. Ist doch dadurch vor allem festgestellt, daß wir hinsichtlich der Kohlenknappheit über den Berg sind. Die milde Witterung trägt ohnehin zur Kohlenersparnis bei, denn wer wird in den jetzigen Zeiten so unvernünftig sein und mehr Heizmaterial verbrauchen, als unbedingt notwendig ist! Vollständig kann man den Ofen allerdings jetzt noch nicht entbehren. Dazu ist es gegenwärtig denn doch noch zu frisch. Die Dächer und Rasenflächen in der Innenstadt waren heute morgen wieder stark mit Reif bedeckt. Am Rhein wurden 5 Grad C. unter Null festgestellt. Zu begrüßen ist die völlige Wiedereröffnung der Theater, Lichtspielhäuser usw., auch im Interesse der Angestellten dieser Betriebe und der letzteren selbst, die in diesem Monat sehr empfindliche Verluste erlitten haben, die wiederum auf die zu zahlenden Steuern und Abgaben von nicht geringem Einfluß sein werden. Wir sind glücklicherweise durch unsere geographische Lage viel besser daran, wie z. B. die bayerischen Städte, die zum Transport der Kohle auf einen großen Landweg angewiesen sind.

Man kann nur anerkennend hervorheben, daß in Baden mehr Entgegenkommen gezeigt wurde, wie in anderen Gegenden, die auch nicht viel ungünstiger liegen, wie die unsrige. So hat der Regierungspräsident von Wiesbaden das Heizverbot bis 4. März einschl. verlängert. In den Frankfurter Theatern usw. darf nach einer Anordnung des Magistrats, der von seiner Ausnahmebefugnis Gebrauch macht, bis zu diesem Zeitpunkt fünfmal geheizt und infolgedessen auch gespielt werden. Die höheren, Fortbildungs- und Fachschulen Frankfurts haben heute Montag mit dem Unterricht begonnen. In Stuttgart ist heute ebenfalls der Schulunterricht in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Die heutigen Einschränkungen fallen mit dem heutigen Tage gleichfalls weg, doch die Sparmaßnahmen für den Hausbrand bleiben einstweilen weiter in Kraft. In Nürnberg ist am Samstag eine neue Verordnung des stellv. Generalkommandos in Kraft getreten, wonach Konzertsäle, Vortrags- und sonstige Versammlungsräume bis auf weiteres weder geheizt noch beleuchtet werden dürfen. Die Heizung und Beleuchtung von Theatern, Bunten Bühnen und Kleinkunstbühnen muß auf das Mindestmaß eingeschränkt werden. Die Beheizung von Privatwohnungen mit Zentralheizungen wird auf höchstens zwei Räume beschränkt. In unserer Nachbarstadt Ludwigshafen ist der Schulunterricht heute wieder in vollem Umfange aufgenommen worden. In Hamburg waren außer den Varietees, Konzertsälen und anderen Vergnügungsstätten sofort die Kaffeehäuser geschlossen. Alle diese Betriebe durften nach einer Verfügung des stellv. Generalkommandos wieder geöffnet werden, müssen jedoch die Heizung unterlassen und die Beleuchtung auf das Mindestmaß beschränken.

In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, daß die badische Regierung Maßnahmen ins Auge faßt, die dem plötzlichen Heraufschnellen der Holzpreise entgegenwirken. Die Gemeinden wie die Forstämter wurden vom Ministerium angewiesen, bei Holzversteigerungen den Anschlag nicht zu hoch zu nehmen. Die verschiedentlich gewünschte Festsetzung von Höchstpreisen für Brennholz könnte nur durch das Reich erfolgen.

---

* **In den Ruhestand versetzt** wurde Oberbausekretär Alois Dirt bei der Kulturinspektion Konstanz auf sein Ansuchen wegen vorgerückten Alters.

* **Statmäßig angestellt** wurden die Geometer Valentin Gerwert in Külsheim, Roman Großmann in Engen und Rudolf Gutmann in Karlsruhe.

* **Zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des jetzigen Zustandes.** Der Großherzog hat das seitherige stellvertretende Mitglied des Jugendwehrausschusses Oberstleutnant und Hofmarschallinstendanten a. D. Kammerherrn Freiherrn Franz von Fogeneck, Exzellenz, in Karlsruhe zum Mitglied und den Oberstleutnant z. D. Ferdinand von Beck, Exzellenz, in Freiburg zum stellvertretenden Mitglied des Jugendwehrausschusses ernannt.

* **Das polizeiliche Meldewesen.** Der stellv. kom. General des 14. A.-K. hat angeordnet, daß Arbeitgeber, die aus dem Ausland angeworbene Arbeitskräfte irgend welcher Art in ihren Betrieben beschäftigen, verpflichtet sind, diese Arbeitskräfte binnen 24 Stunden nach Einstellung der zuständigen Polizeibehörde zwecks Durchführung des Ausweiszwanges anzustellen und alle verdächtigen Wahrnehmungen der zuständigen Militärpolizeistelle anzuzeigen.

* **Milch-, Fett-, Kartoffel-, Fleisch- und Eierversorgung.** Soweit sich übersehen läßt, hat die neue Verordnung über die Milch- und Fettversorgung gute Erfolge gezeitigt. In verschiedenen Städten ist seit der Neuregelung die Milchzufuhr in erheblichem Maße gestiegen. Wenn da und dort noch Unzulänglichkeiten bestehen, so dürften Organisationsfehler vorliegen, die aber gewiß in Bälde behoben sein werden. Die Gewinnung von Fett aus Knochen wird jetzt auch bei uns in Baden in Angriff genommen. Es steht eine Verordnung zu erwarten, nach welcher alle Städte mit mindestens 5000 Einwohnern die gesammelten Knochen an Verarbeitungsanstalten abliefern müssen, von denen zunächst vier Anstalten im Lande errichtet werden. Aus frischen Knochen lassen sich 15 Prozent, aus abgekochten bis zu 8 Prozent Fett gewinnen. Bei der Kartoffelversorgung kann nur wiederholt die Mahnung ausgesprochen werden, größte Sparsamkeit beim Kartoffelverbrauch walten zu lassen. Unsere Landwirte sollten schnell zugreifen, um das ihnen aus Norddeutschland angebotene Saatgut zu erhalten, denn die Nachfrage danach ist sehr groß. Diejenigen Landwirte, welche im Austausch Kartoffeln zurückgeben, erhalten das Saatgut um 1 Mark billiger. Die Kartoffelpreise im neuen Wirtschaftsjahr werden alsbald bekannt gegeben werden. In der Fleischversorgung dürfte demnächst insofern eine Aenderung eintreten, als das Umlegungsverfahren auch für Schweine eingeführt werden soll. Ferner tragen sich die Behörden mit der Absicht, von den Hausschlachtungen für die Schweinemäster eine Abgabe von 1 bis zu 5 Pfund gegen Entgelt zu verlangen. Der hohe Preis für ausländische Eier scheint noch immer da und dort dazu zu führen, daß inländische Eier für ausländische verkauft werden. Um dies künftighin zu verhüten, sollen die inländischen Eier abgestempelt werden.

* **Eine Verschärfung des Kuchenbackverbotes.** Die badische Regierung war die erste im deutschen Reich, welche wenige Monate nach Kriegsbeginn ein strenges Verbot des Kuchenbackens erließ. Die „Oberrhein. Korresp." erfährt, daß von den zuständigen Stellen eine Verschärfung dieses Verbotes ins Auge gefaßt ist. Die vielfach erhobene Behauptung, daß die Bäcker „eingeweihtes" Mehl bei der Kuchenzubereitung verwendeten, hat sich durch chemische Untersuchungen als nicht richtig erwiesen. Es ist aber bekannt, daß es draußen auf dem Land bei der bäuerlichen Bevölkerung einen schlechten Eindruck erweckt hat, daß in den Städten in den Kaffees und Konditoreien so viele Kuchen noch zu sehen sind. Dadurch wurde vielfach die falsche Ansicht wachgerufen, die Städter lebten noch in Hülle und Fülle. Die Regierung plant deshalb ein völliges Verbot des Kuchenbackens. In den Wirtschaften und Kaffees soll der Verkauf von Kuchen verboten und den Konditoren nur noch erlaubt werden, ihre Kuchen über die Straße verkaufen, auch in ihren Erfrischungsräumen soll der Kuchenverkauf verboten sein. Weiter ist ein allgemeines Verbot der Zubereitung von Wasserwecken ins Auge gefaßt, das übrigens schon fast durchweg auf dem Lande und in einigen Städten besteht. Für Kranke will man Ausnahmen gestatten und für sie auch ein besonderes Auszugsmehl herstellen lassen, da Magenkranke das bis zu 94 Prozent ausgemahlene Mehl nicht vertragen dürften.

* **Die Bierpreiserhöhung.** Wir können heute mitteilen, daß das Ministerium des Innern den Preis für 0,3 Liter Bier auf 18 Pfennig festgesetzt hat. Die Wirte hatten bekanntlich dafür vor einigen Wochen 20 Pfg. in Anschlag gebracht, während man in Friedenszeiten für ein solches Glas Bier 10 Pfg. bezahlte. Ferner hat das Ministerium eine Belieferung der Brauereien mit 20 Proz. Gerste zugesagt und den Stammwürzegehalt auf 6 Proz. herabgesetzt, der früher 13 Proz. betrug. Die Wirte erhalten 15 Proz. der Menge Bier, die sie in Friedenszeiten bezogen. Der Preis für den Hektoliter Bier ist auf 31 Mk. festgesetzt worden; er betrug bisher 28 Mk. und in Friedenszeiten 20 Mk. Das Ministerium hat bei dieser Preisfestsetzung aber betont, daß es eine weitere Bierpreiserhöhung nicht gestatten werde; in dem erhöhten Preis sind die Kohlen- und Verkehrssteuern schon berücksichtigt. Bemerkt sei noch, daß die Preise für außerbadische Biere von den Ortspolizeibehörden festgesetzt werden. — Im Zusammenhang damit seien noch einige Zahlen über die Rentabilität der Brauereien mitgeteilt. Eine von der Regierung veranstaltete Erhebung hat ergeben, daß von 31 badischen Aktienbrauereien 13 im vorig. Jahr überhaupt keine Dividende austeilten. 10 Brauereien verteilten unter 5 Proz., 5 Brauereien eine Dividende von 5 Proz. und nur 10 Brauereien waren in der Lage, über 5 Proz. Dividende zu verteilen.

* **Maßnahmen gegen den Schleichhandel.** Vor einigen Wochen wurde schon mitgeteilt, daß die badische Regierung energische Maßnahmen ins Auge gefaßt hat, um die wilden Aufkäufe von Butter, Eiern und Milch auf dem Lande einzudämmen. Eine Ueberwachung der Reisenden auf den Bahnhöfen und Landstraßen findet schon statt und neuerdings erfolgt auch eine Kontrolle in den Eisenbahnzügen. Die Durchsicht des Gepäcks der Reisenden hat bereits eine ansehnliche „Beute" ergeben. Augenblicklich wird von einem hohen Beamten ein Ueberwachungspersonal für das ganze Land ausgebildet.

* **Höchstpreis für Zicklein.** Das Ministerium des Innern hat bestimmt, daß der Preis für Fleisch von Ziegenlämmern (Kitzlein, Zicklein, Geislein) bei der Abgabe an den Verbraucher höchstens 1,80 Mark für ein Pfund betragen darf.

* **Die Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten der Freiw. Sanitäts-Haupt-Kolonne,** die gestern abend im Bernhardushofe vor sich ging, erfreute sich eines sehr starken Besuches, was in Anbetracht des guten Zweckes und dem Eifer der daran beteiligten Mitglieder doppelt erfreulich war. Jugendliche Kräfte stellten den Hauptteil des Programms und ihnen vor allem gebührt Anerkennung. Herrn Kurt Walter war es vorbehalten, den Eisbrecher zu spielen. Mit einem flüssig und ausdrucksvoll gespielten „Rondo" von Beethoven und „Polnischer Tanz" von Scharwenka stellte er die Verbindung mit den Zuhörern her. Herr Artur Steinbach, der über eine ganz hübsche Baritonstimme verfügt, sang das bekannte Lied „Ob Du mich liebst" und entsprach dem starken Beifall mit dem „Lied an den Abendstern" aus „Tannhäuser." Im zweiten Teil zeigte er sich von der heiteren Seite, sein selbstverfaßtes Potpourri wurde tüchtig beklatscht. Herr Felix Anger jr., ein junger Meister des Cello, erfreute durch zwei Cellovorträge, in denen er großen, feelenvollen Ton entfaltete. In Herrn Kurt Walter hatte er, sowie die Vokalsolisten, einen feinfühligen Begleiter. Frau Mia von Toussaint-Heidelberg ward mit Elsas Gebet aus „Lohengrin" und der Arie der Violetta aus „Traviata" um die Gunst des Publikums, das ihr den Beifall nicht versagte. Wohlverdient war die Anerkennung, die Herr Ludw. Mai und Herr Albert Walter mit ihren Vorträgen fanden. Herr Mai brachte zwei ernste Dichtungen, dramatisch beschwingt, sehr wirksam zu Gehör. Herr Walter entzückte mit leichterer Kost, namentlich gefielen seine Dialektvorträge. Zwei kleine Theaterstückchen führten eine größere Anzahl Mitglieder zu erfreulichem Tun zusammen, alle Namen zu nennen, würde zu weit führen. Als besonders gut wollen wir nur herausgreifen die Herren Kurt Kupli und Kurt Lange. Die Regie lag bei Herrn Conrad Ritter in guten Händen, Herr P. Casper machte sich um die Gesamtleitung verdient. Der Abend darf den Mitgliedern zur Ehre gereichen. pp.

* **Verein für Volksbildung.** Der letzte Vortrag des Herrn Direktors Dr. Canzler findet am Mittwoch abend 8½ Uhr im alten Rathaus statt. Ihm wird am meisten Interesse entgegengebracht werden; denn es werden von berufenster Stelle die Ersatzmittel und Fälschungen der Nahrungsmittel im richtigen Lichte gezeigt werden. Eintritt frei.

## Polizeibericht

vom 25. Februar (Schluß).

**Unfälle.** In einem Fabrikanwesen auf Waldhof fiel am 21. ds. Mts. nachmittags einer 35 Jahre alten ledigen Fabrikarbeiterin von Sandhofen ein eisernes Rad auf den rechten Fuß, wodurch sie eine Quetschung der großen Zehe erlitt und ins Krankenhaus Sandhofen aufgenommen werden mußte. — Einem 18 Jahre alten Fabrikarbeiter von Neckarau fiel am 22. ds. Mts. nachmittags in einer Maschinenfabrik auf der Fabrikstation ein schweres Stück Eisen auf den linken Fuß, wodurch er sich eine starke Zehenquetschung zuzog und mit dem Fabrikkrankenwagen ins Allgemeine Krankenhaus überführt wurde. — Beim Spielen auf der Eisenbahnstraße kam am 23. ds. Mts. ein 8 Jahre alter Volksschüler zu Fall und erlitt dabei einen Beinbruch. Das verletzte Kind wurde von seiner Mutter ins Allgemeine Krankenhaus verbracht. — Infolge eines Fehltritts stürzte gestern Abend 9¾ Uhr ein 62 Jahre alter verwitweter Werkmeister von hier auf der Treppe des Hauses Kleinfeldstraße 81 auf die Stufen und erlitt an der linken Schläfe eine so schwere Verletzung, daß er mit dem Sanitätswagen ins Allgemeine Krankenhaus überführt werden mußte.

**Brandausbruch.** In einem Badezimmer des Hauses U 5, 5 entstand am 22. ds. Mts. vormittags ein Brand dadurch, daß eine an der Decke hängende Petroleumlampe explodierte und in dem Zimmer befindliche Wäsche dadurch zerstört wurde. Es entstand dadurch ein Schaden von etwa 90 Mk., das Feuer konnte vom Wohnungsinhaber wieder gelöscht werden.

**Hühner- und Hasendiebstähle.** Am 10. Februar nachmittags wurde aus einem Garten hinter dem neuen Straßenbahndepot am Huthorstweg ein schwarzes Minorkahuhn mit Doppelkamm entwendet. In der Nacht vom 17.—18. Februar wurden aus einem unverschlossenen Hühnerhall des Weipinstifts, Seckenheimerstraße 88, ein Hahn und 11 rebhuhnfarbige italienische Hühner entwendet und den Tieren am Tatort die Köpfe abgeschnitten. In der Nacht vom 17.—18. Februar wurden aus einem Schrebergarten beim Pfaudrielplatz eine hellgraue große belgische Riesenhäsin mit weißem Latz, 2 kleinere, dunkelgraue belgische Riesen, 1 großer Enterich mit langem grünlich schillerndem Hals, dunkelgefiedert, und 1 graugefiederte Ente mit weißer Brust entwendet.

**Treibriemendiebstahl.** In der Nacht vom 16.—17. Februar wurde aus einem Siebwerk an der Fruchtbahnhofstraße ein Gallabariemen, 7 Meter lang und 10 Zentimeter breit, entwendet. In der Nacht vom 17.—18. Februar wurde aus einem Siebwerk am Binnenhafen langes Becken ein lederner Treibriemen, 9 Meter lang und 15 Zentimeter breit, entwendet.

**Warnung vor einem Schwindler.** Am 18. und 19. Februar hat der nachbeschriebene Unbekannte mehrere Geschäftsleute in hiesiger Stadt in der Weise betrogen, daß er unter dem Vorgeben, er sei Bahnmeister-Aspirant, bei den Leuten sich einmietete und diese dann um größere Darlehen zur Auslösung einer Sendung Speck ersuchte, worauf er dann jeweils mit dem Geld verschwand. Der Schwindler nannte sich Bernhard Hess und wird wie folgt beschrieben: Alter 18—20 Jahre, 1,70—1,75 Meter groß, schlank, dunkle Augen, hartlos, hohles Gesicht. An dem einen Auge schielt er etwas, spricht sächsischen Dialekt und trug braunen Anzug, graugestreiften Ueberzieher, schwarze Schnürschuhe, rotbraune Handschuhe und grünlichen Hut. Um sachdienliche Mitteilung ersucht die Kriminalpolizei.

**Verhaftet** wurden 29 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter eine vom Amtsgericht Frankfurt wegen Unterschlagung gesuchte Kellnerin von Gedrambstein, ein Hausbursche von Karlsruhe wegen Hehlerei und sieben Taglöhner wegen schweren Diebstahls.

## Vergnügungen.

* **Mannheimer Künstlertheater „Apollo".** Infolge Aufhebung des Heizverbotes hat das Theater seinen Vollbetrieb wiederaufgenommen. Das überaus beifällig aufgenommene Programm der beiden letzten Sonntage mit Paul Julick, Jean Clermont, Lisa Fluder u. A. kommt noch Montag, Dienstag und Mittwoch zur Aufführung. Es sei gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß diese drei Tage die letzten sind, an denen, vor Beginn der Operettensaisonzeit an Ostern, Spezialitäten auf der Apollobühne erscheinen, denn am 1. März beginnen bereits die Wohltätigkeitsvorstellungen des feldgrauen Spiels „Der Blaß".

## Berliner Brief.

Walter von der Vogelweide hatte diesmal Unrecht mit seinen Versen: „Die Reichen schreien Schnia, Schnee, die armen Leute o weh, o weh." Auch die Reichen haben über diesen Winter zu lachen keinen Grund gehabt. Gegen den Nordwind, der mit 20 Grad ungehindert durch die breiten Straßen fegte, halfen nicht einmal die Pelze, die der Berliner aus dem Westen sonst nur trägt, weil man ihn haben muß, wie Brillantringe und Perser Teppiche. Die Knappheit an Kohlen hat auch die hochherrschaftlichen und herrschaftlichen Wohnungen und Häuser nicht verschont. Und was hat Berlin voraus? Die Kälte warf aber auch viel dunklere Schatten über Berlin. Zu den langen Reihen vor Bäckern und Metzgern gesellten sich noch die vor den Kohlenhändlern, die sonst im Dunkel unbeachtet dahin gelebt hatten und nun mit einem mal wichtige, viel umworbene Leute wurden. Die Polizei, zu deren Hauptsorge in normalen Zeiten die Ruhe an Sonntagen und Feiertag gehört hatte, gab selbst die Sonntage für den Kohlenfuhrverkehr frei und die armen abgehetzten Gäule kamen auf diese Weise um den einzigen freien Tag, den man ihnen für ihre Kriegskost und die Hochherzigkeit mit der sie ihre wollenen Decken ihren Kameraden im Feld überlassen hatten, so sehr gönnte.

Und gar erst der Schnee! Die Straßenlaternen und die Bogenlampen rieben sich verwundert die angelaufenen Gläser. Sie waren von den Friedenszeiten her blitzblanke Straßen gewöhnt und die langen Kolonnen von schneeschaufelnden Heimatmännern, die den Schnee schon aufgefegt hatten, ehe die Berliner aufgestanden waren; und heute lag er zu unordentlichen Haufen zusammengefroren auf Gehwegen und Straßendämmen. Das war sogar den Straßenlaternen zu bunt. Darum steckten auch sie die Arbeit auf und schliefen über die winterliche Einöde ein. Daraus lauten sie erst auf, als sie helle Trupps Schuljungen und Schulmädchen unter sich mit lautem Eifer mit Schippen und Schaufeln an die Arbeit gehen sahen. Wer sich eine Minute Zeit nehmen konnte, konnte dabei die Böcke von den Schafen, die Trägen von den Fleißigen, die Behutsamen von den Vorschnellen in dieser Arbeit schneller und sicherer unterscheiden als beim Cäsar oder mathematischen Formeln. Das konnte auch die Lehrer über die vielen ausgefallenen Schulstunden trösten. Denn wenn es nicht zum Schneeschaufeln ging, schickte man die Berliner Schuljugend überhaupt nach Hause. Wäre nicht der Anlaß gewesen, man hätte wünschen mögen, selber wieder Schuljunge zu sein.

Den Schuljungen haben es die jungen Damen in Pelz und feinem Schuhwerk nachgemacht. Und da bekam das schöne Bild eine häßliche Kehrseite. Diese jungen Damen wurden photographiert, wie sie mit den Schneeschaufeln hantierten. In der Arbeit wurden sie dadurch nicht gestört, denn um die war es ihnen ja nicht zu tun, aber sie haben eine ernste Sache wieder einmal zu einem dummen Wohltätigkeitsscherz herabgewürdigt. Zumal sie sich ausgerechnet in der Wilhelmstraße photographieren ließen.

Ueberhaupt die Wohltätigkeit! Der Dilettantismus wagt sich unter dieser Maske wieder nicht nur in die Oeffentlichkeit. Er feiert sogar ungestraft Triumph. Zehn Friedensjahre können nicht wieder gutmachen, was diese musizierenden, dichtenden, schauspielernden, malenden Damen und Herren der Gesellschaft in zwei Kriegswintern an der Kunst gesündigt haben. Und unsere Mühe um stilgerechte Programme und den Ernst der Kunst werden wohl auf lange hin zu den Märchen aus vergangenen Tagen gehören.

Sie fragen nach der richtigen Kunst und den richtigen Theatern?

Ja, um die kümmert man sich nicht mehr allzu viel. Sie spielen unverdrossen weiter. Sie machen sogar Geschäfte; aber die Butter- und Fleischmenge der Woche beschäftigt heute die Gemüter lebhafter als die letzte Erstaufführung. Eine sehr reiche und kunstsinnige Dame hat mir jüngst gestanden, zwei Parkettsitze in der Oper für 25 Mark 50 Pfennig seien ihr nachträglich wie ein Frevel geschienen. Was hätte sie dafür alles essen können.

Das stimmt nun nicht. Für 25 Mark kann man in Berlin eben nicht viel essen. Außer etwa bei Kempinski, wo man außer dem Geld freilich den Lärm überfüllter Speisesäle hingeben muß.

Berlin hat sich gelassen mit dem Küchenmeister Schmalhans vertragen. In einem Klub sitzen die Leute nach dem Frühstück friedlich in der Halle zusammen und löffeln behutsam zu ihrem Kaffee als neue Zutat den Kuchen, an den früher so leicht keiner dachte.

Zuletzt mußte sogar die Polizei wieder einschreiten — mit dem Erfolg, daß Kuchen in Berlin jetzt nahezu auch zu den Wundern der Vergangenheit gehört.

Zum Ersatz hat die Polizei freilich neue Verfügungen über den Fuß- und Fahrverkehr erlassen. Fußgänger dürfen den Fahrdamm von jetzt ab nur auf dem kürzesten Weg überschreiten. Auch sie müssen also Energie sparen wie das Licht und die Elektrische und die Untergrundbahn.

Aber ein Unterseebootverein hat sich dennoch konstituiert. So treulich begleiten wir noch jetzt alle Schritte unseres Daseins mit neuen Vereinen. H.

---

## Großh. Hof- und Nationaltheater Mannheim.

### Die deutschen Kleinstädter.

(Neu einstudiert.)

August von Kotzebue schüttelte seine Taschen voll zeitgenössischer Raritäten, Schnurrpfeifereien und Spitzfindigkeiten, und herausgepurzelten Männlein und Weiblein, gravitätisch elegant und gefühlsvoll, mit Strickbeutel und Tabaksdose, Schlafmütze und sanft schmunzelnden Vaterunsern, wenn grade nicht Mondschein war. Aber der Mann hatte noch Einfälle, weniger Konkurrenten und immerhin etwas esprit (das Wort gehört dazu), was ihn freilich nicht hinderte, es manchmal mit einer kleinen, langweiligen und süßlichen Frivolität zu versuchen, wovon die jüngst in Berlin wieder ausgegrabenen „beiden Klinzsberg" kein nachahmenswertes Exempel geben. Die „Deutschen Kleinstädter" sind harmlos, sittsam, aber von saubersten Technik (es liegt natürlich ein Gegensatz darin), von elegantester Technik. Und Kotzebue meisterte darin den begehrten Kniff aller Lustspielerzeuger, das Publikum selber in Aktion, d. h. zu vergnügtem Einverständnis mit dem Autor gegenüber der sich erst entwickelnden Situation und ihrer

MARCHIVUM

## Aus dem Großherzogtum.

⊙ Brühl, 26. Febr. Am Samstag sind drei hiesige Frauen, Geschwister, deren Männer im Heeresdienste stehen, wegen Verbrechens gegen die §§ 218 und 219a R.-Str.-G. verhaftet worden. Aus dem gleichen Grunde wurde ein z. Zt. in einer Rheinauer Fabrik zur Dienstleistung beurlaubter Eisendreher, sowie der schon mit Zuchthaus vorbestrafte „Naturarzt" Johann Dannhardt aus Mannheim wegen Beihilfe festgenommen. Die drei Geschwister, von deren Männer einer im Felde steht, ein anderer schwer verwundet in einem Lazarett in Düsseldorf liegt und der dritte sich in französischer Gefangenschaft befindet, standen seit längerer Zeit in sträflichem Verkehr mit anderen Männern und haben die Folgen dieses Verkehrs mit Beihilfe der beiden anderen Verhafteten beseitigt. Die ganze Gesellschaft wurde in das Untersuchungsgefängnis zu Mannheim eingeliefert.

tr. Baden-Baden, 25. Febr. Prinz Hermann zu Schaumburg-Lippe ist, von Bückeburg kommend, zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen und hat im Sanatorium Alleekurhaus Wohnung genommen.

oc. Badisch-Rheinfelden, 26. Febr. In den Felsen des Stauwerks des Kraftwerks Rheinfelden wurde neuerdings eine Bombe gefunden. Sie rührt von dem im Oktober verg. Jahres versuchten Anschlag auf das Kraftwerk her; sie hatte sich im Gestein festgeklemmt und kam nun bei dem gegenwärtig niedrigen Wasserstand zum Vorschein.

## Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Mainz, 23. Febr. Der Handelsgärtner-Verein für Mainz und Umgebung hielt am Mittwoch nachmittag eine Versammlung ab, die sich mit der Gemüseversorgung der Stadt Mainz beschäftigte. Der Vorsitzende, Herr Th. Steinhauer-Laubenheim, begrüßte die Anwesenden im Namen des Amtes für Kriegswirtschaft und teilte mit, daß die gestellten Anträge von der Stadt bewilligt worden seien. Alle in den Gärtnereien beschäftigten Hilfskräfte würden als Schwerarbeiter Zulagen an Brot und Kartoffeln erhalten. In dem mit der Stadt abgeschlossenen Anbau- und Lieferungsvertrag heißt es u. a., daß der Gärtnereibesitzer sich „verpflichtet, im Jahre 1917 seine gesamte verfügbare Fläche mit Gemüse anzubauen und den daraus erzielten Betrag an die Stadt Mainz nach ihrer näheren Anweisung zu liefern und bis dahin pfleglich aufzubewahren. Für jede Zuwiderhandlung gegen die Anbauverpflichtung unterwirft sich der Anbauer einer Vertragsstrafe von 100 Mark, für Zuwiderhandlungen gegen die sonstigen Bestimmungen des Vertrages einer solchen von 50 Mark." Dieser Vertrag wurde von 40 Gärtnereibesitzern und Landwirten unterschrieben. Die Lieferung besteht in einer Million Gemüsepflanzen. Davon entfallen 900 000 auf Weißkraut, Rotkraut, Blumenkohl, Kohlrabi, Salat, Tomaten usw. und 100 000 auf Kartoffelstecklinge. Sämtliche Gemüsepflanzen müssen zehn Tage vor Ablieferung bei der Gartenbaudirektion in Mainz angemeldet werden.

⊡ Mainz, 25. Febr. Um die Mittel, die nach Abschluß des Krieges aller Wahrscheinlichkeit nach erforderlich sein werden, um dem Mittelstand die nötige Stärkung zuzuführen, schon jetzt bereit zu stellen, wird für die Provinz Rheinhessen eine Rheinhessische Mittelstandskasse G. m. b. H. gegründet werden. Die Gesellschaft erhält ihren Sitz in Mainz und wird durch Zweigniederlassungen in den Kreisstädten Alzey, Bingen, Oppenheim und Worms mit den ländlichen Gebieten arbeiten. Die Kasse ist in erster Linie für den notleidenden selbständigen Mittelstand und zwar aller Geschäftszweige als Hilfe gedacht. An der Spitze steht ein Aufsichtsrat, der sich aus Vertretern von Stadt und Land, Handelskammer und Handwerkskammer, Börse und Banken, Großhandel und Industrie, Gewerbetreibenden und Kleinkaufleuten aller Berufsstände, Haus- und Grundeigentümern, Innungen und Fachvereinigungen usw. zusammensetzt. Die Geschäftsanteile sollen in Beträgen von fünfzig Mark ausgegeben werden und bis zu fünf Prozent verzinslich sein.

* Frankfurt a. M., 23. Februar. Der Nationalstiftung wurden von der Deutschen Vereinsbank 300 000 Mark überwiesen mit der Bestimmung, daß hiervon der Stadt Frankfurt 50 Prozent, den Angehörigen der Provinz Hessen-Nassau und dem Zentralkomitee in Berlin 25 Prozent zur Verfügung gestellt werden.

## Kommunales.

tr. Baden-Baden, 25. Febr. Einem Berichte des hiesigen Stadtrats ist zu entnehmen, daß sich derselbe wegen einer Verbesserung der Zufuhr von frischen Seefischen vor einiger Zeit an die Großh. Regierung gewandt hat und daß von dieser bei dem Reichskommissar für die Fischversorgung die Belieferung auch durch andere als die zugewiesene Versorgungsgesellschaft gefordert worden ist. Die Verhandlungen wegen eines angemessenen Verteilungsbeschlusses für die auf das Land entfallenden Fische und Fischwaren haben zu einem befriedigenden Resultat geführt und die Versorgungsregelung ist in die Wege geleitet. — Ueber den Stand der Erkrankungen unter den hiesigen Volksschülern ist eine Untersuchung angestellt worden, welche ergeben hat, daß besondere Maßnahmen bei den derzeitigen Verbreitung ansteckender Krankheiten nicht geboten sind, sondern die Ueberwachung durch die Lehrerschaft genügend ist. — Der dienstfreie Nachmittag am Samstag jeder zweiten Woche der ausschließlich im Bürodienst beschäftigten städtischen Beamten und Angestellten wird bis auf weiteres aufgehoben. — Für die Herzog Johann Albrecht-Spende für die Kolonien hat der Stadtrat aus städtischen Mitteln einen Beitrag von 200 Mark bewilligt.

* Revl, 24. Febr. Aus Sparkassenüberschüssen bewilligten die Stadtverordneten 70 000 Mk. für den Fonds, aus dem den Handwerkern und Gewerbetreibenden Darlehen gewährt werden. Der Fonds beträgt jetzt 95 000 Mark.

## Kriegsunterstützung.

Mit Rücksicht auf die Teuerungsverhältnisse wird auch den hilfsbedürftigen Heeresbeamten im Ruhestande und den versorgungsberechtigten Witwen von Heeresbeamten eine einmalige Kriegsunterstützung im Höchstbetrage von 100 ℳ gewährt, wenn das Gesamteinkommen des Beamten weniger als 2500 ℳ, das der Witwe weniger als 1200 ℳ — und zwar ohne etwaiges Waisengeld — beträgt.

Dasselbe gilt für pensionierte Offiziere und die gesetzliche Versorgung beziehenden Offizierswitwen, wenn die gleichen Einkommensverhältnisse vorliegen.

Diese Kriegsunterstützungen sind von den Heeresbeamten und den Beamtenwitwen bei der stellvertretenden Intendantur — am Sitz des stellvertretenden Generalkommandos —, von den Offizieren und den Offizierswitwen bei dem stellvertretenden Generalkommando zu beantragen. Die für die Anträge vorgeschriebenen Muster werden bei den Kassen vorrätig gehalten, die Pension usw. zahlen.

Auch den Militärrentenempfängern und den versorgungsberechtigten Witwen von Militärpersonen der Unterklassen wird in diesen teuren Zeiten wie bisher geholfen werden.

Sie haben ihre Gesuche unter kurzer Schilderung der Einkommensverhältnisse (Angabe der Rente, des Witwengeldes, der Zinsen aus Kapitalvermögen, des Ertrages aus Grundvermögen usw.) und unter Beifügung der Militärpapiere bei dem stellvertretenden Generalkommando anzubringen.

# Letzte Meldungen.

## Der Wiener Bericht.

Wien, 26. Februar. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschall v. Mackensen**

Nichts von besonderer Bedeutung.

**Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.**

Nordöstlich des Tartarenpasses schlugen unsere Truppen einen neuerlichen russischen Angriff im Handgranatenkampf ab.

**Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

Südlich von Brzezany wurde ein neuer russischer Vorstoß abgeschlagen.

Westlich von Luck überfielen unsere Stoßtrupps mehrere feindliche Feldwachen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Nachmittags setzte besonders an der küstenländischen Front und an einzelnen Tirolerabschnitten starkes Artilleriefeuer ein.

Bei Vertoiba drangen unsere Truppen nachts in eine stark befestigte feindliche Sappe ein, zerstörten diese und vernichteten die Besatzung bis auf einige Leute, die als Gefangene eingebracht wurden.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Die deutsch-amerikanische Krise.

c. Von der schweizer. Grenze, 26. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Den Basler Nachrichten zufolge drahten die Washingtoner Berichterstatter der Londoner Blätter, Wilson werde vor dem Kongreß durch seine Darstellung der Lage die Notwendigkeit beweisen, Maßnahmen zu treffen, die dazu angetan sind, den sich täglich verschlimmernden Zuständen ein Ende zu bereiten. Der Präsident der Handelskammer von Chicago erklärte, man sehe eine rasche Ausdehnung der seit Donnerstag in Newyork und Philadelphia vorgekommenen Unruhen in allen Staaten der Union voraus, wenn in den Verhältnissen keine Aenderung eintrete. Wenn die Regierung nicht entsprechende Maßnahmen treffe, werde der Lebensmitteltransport vollständig eingestellt.

Bern, 26. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) „Le Information" meldet aus Washington: Der Admiral Griffin hat bekannt gegeben, daß Konstruktionsgeheimnisse über die Schlachtkreuzer in das Ausland gelangt sind. Gegen einige amerikanische Schiffserbauer ist die Untersuchung eingeleitet worden.

c. Von der schweizerischen Grenze, 26. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Laut der „Neuen Züricher Zeitung" meldet Havas aus Washington, Kriegsminister Baker habe dem Kongreß eine Entschließung unterbreitet, wodurch die Regierung ermächtigt werden soll, unverzüglich 100 000 Ballen Explosivbaumwolle aufzukaufen und aufzuspeichern.

## Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

c. Von der schweizer. Grenze, 26 Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Basler Nachrichten" melden aus London: Nach einem Kabeltelegramm aus Newyork ist der amerikanische Dampfer „Philadelphia", welcher verflossene Woche von Liverpool in See gestochen war, wohlbehalten in Newyork eingetroffen. Es ist dies das erste amerikanische Schiff, das die Unterseesperre gebrochen hat.

Kopenhagen, 26. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) „National-Tidende" meldet aus Bergen: Seit der deutschen Erklärung der verschärften Seesperre ist gestern der erste Dampfer aus England mit einer Kohlenladung eingetroffen. Er wird in Odde löschen.

Bern, 26. Febr. (WTB. Nichtamtl.) Dem „Temps" zufolge ist in Marseille der in Spezia erbaute brasilianische Kreuzer „Learo" eingetroffen, der sich auf Weisung der brasilianischen Regierung schnellstens nach Brasilien begibt.

London, 26. Febr. (WTB. Nichtamtl.) Lloyds-Meldung. Der englische Dampfer „Falcon" ist versenkt worden.

c. Von der schweizerischen Grenze, 26. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Laut der „Neuen Züricher Zeitung" ist nach einer Meldung der amerikanischen Agentur in Santiago das chilenische Geschwader unter dem Kommando des Marineministers in See gestochen, um sich nach den südlichen Gewässern zu begeben, wo die Manöver stattfinden, an denen auch die Flottille der neuen Unterseeboote teilnimmt.

## Der Ausgleich.

m. Köln, 26. Febr. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Wien: Die amtliche Verlautbarung, daß die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn zu einem vorläufigen Ergebnis geführt haben, wird von der gesamten öffentlichen Meinung freudig begrüßt. Ein großer Teil der hiesigen Blätter faßt die Mitteilung dahin auf, daß das vorläufige Ergebnis dieser Verhandlungen vor allem in der bindenden Vereinbarung einer langfristigen, das heißt mehr als zehnjährigen Dauer des Ausgleiches besteht, weil bekannt ist, daß eine solche Dauer Vorbedingung der Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Deutschland ist, dem nach dem Wortlaut der Kundmachung nun kein Hindernis mehr im Wege steht.

### Schwierige Lage der Elsässer in Frankreich.

c. Von der schweizerischen Grenze, 26. Febr. (Pr.-Tel., z. K.) Die Neuen Züricher Nachrichten berichten aus Paris: In der „Victoire" schreibt Herod über die Lage der

---

Beldtragenden zu bringen, handle es sich nun darum, die Frau Untersteuereinnehmer Staar samt Familie und ganz Krähwinkel durch ein angebliches Bild des Königs in Aufregung zu versetzen, oder den Dichter Sperling als Gefoppten seiner eigenen Phantasietätigkeit begutachten zu können.

Im übrigen scheinen die „Deutschen Kleinstädter" ein lehrreiches Beispiel dafür zu sein, wie hübsch ein manierliches Lustspiel sich präsentieren und unterhalten kann, und wie leicht die Grenzlinie vergessen wird, die das Lustspiel vom Schwank fernhält. Die gestrige Aufführung unter der belebten Regie des Herrn Reiter brachte zum großen Behagen der in Menge versammelten Zuschauer nahezu einen Schwank auf die Bühne. Vielleicht wird Kotzebue damit wirklich einem Sonntagspublikum schmackhafter gemacht. Der feine literarische Reiz der Angelegenheit geht darüber verloren. Es wurde flott gespielt, zu flott und forsch für Posttutschengemütlichkeit und holperiges Pflaster, zu laut und wenig angewärmt (wenn auch Gemüt gerade nicht Kotzebues stärkste Seite war) für das reizende Schelmenstück der Verliebten, dagegen zu gedehnt in der vorüberhuschenden Nachtszene des Schreckens über die ausgebrochene Delinquentin. All diese quirligen, rumorenden Leutchen auf der Bühne nahmen sich selbst nicht ernst genug. Im Schwank dürfen sie sich selber allerdings eine Nase drehen und Kopf stehen. Im Lustspiel Kotzebues nimmt sich jeder ungemein ernst und mit strapazierender Wichtigkeit. Nur in ihrer Betätigung wirken sie possierlich, durch die Unangemessenheit ihres seelischen Aufwands gegenüber ihrer Krautackerexistenz. Krähwinkel.

Wer seine Sache ganz ausgezeichnet anpackte und mit beiden Beinen in Kotzebues Kleinwelt dreinstand, das war Herr Schmitz als Bau-, Berg- und Weginspektors-Substitut Sperling, Dichter im Nebenamt. Mit blanken roten Bäckchen trat er ins Zimmer, mit schönfrisiertem blondem Haar und untadeligem Anzug, der als wichtigstes, das ganze Männchen kennzeichnendes Requisit einen Schlips aufwies; keinen gewöhnlichen Schlips, o nein, sondern einen kunstvoll geschlungenen rot und weiß gemusterten, breiten Seidenschlips, wie ihn nur ein gemütsreicher, sinniger, junger Dichter tragen darf. Und Sperling begrüßte wohlerzogen die Damen, keineswegs linkisch, konversierte weltmännisch in die Luft, lächelte, machte sich nützlich und war einfach da. Er war in keinem Augenblick zu übersehen. Denn ohne Aufdringlichkeit stand er immer beteiligt in der Situation, als Dichter Sperling, toternst und rosig und von unwiderstehlicher Komik.

In wichtigeren Rollen waren zur Erheiterung des Publikums die Damen Sanden, De Lank, Klaus, die Herren Neumann-Hoditz, Garrison, Köhler, in der notwendigen Gefühlstour Frau Lissy und Herr Hoffmann beschäftigt. P. S.

### Der Rosenkavalier.

Die ersten Eindrücke haften naturgemäß. Unsere ersten Eindrücke vom Rosenkavalier wurden vermittelt durch Herrn Bodanzky und die Damen Hafgren-Waag und Kleinert. Später zeigten uns Fräulein Lippe und Frau Korst-Ulbrig die Gestalten des siebzehnjährigen Oktavian und der Feldmarschallin; dann übernahm Herr Lederer die musikalische Oberleitung, und mit Glück. Neuerdings zeigte uns Richard Strauß selbst, wie er seinen Rosenkavalier gedacht und erschaut hatte. Der 18. Januar war ein Abend voll unvergeßlicher Erlebnisse . . . Es versteht sich, daß eine Darstellung der schwierigen Partitur, die nach den Kälteferien ohne vorherige Bühnen- und Orchesterprobe stattfinden mußte, die Vorzüge jenes Januarabends nicht haben konnte. Aber das Bestreben, dem Vorbilde des Meisters nachzueifern, ist dennoch zu loben. Der allzu starke Druck, den Hörner und Fagotte auf der Linken ausübten, wie gewisse unschöne Trompetentöne auf der Rechten, dazu die jahrelange Gewohnheit, das „einfache Forte" zu wuchtig zu nehmen, brachten uns freilich um manche Feinheit der Gesangslinien. Anderseits waren aber Herrn Lederers Partiturbeherrschung, seine nie versagende Gewandtheit, seine Kunst „einzubeißen" und die Bemühungen des Orchesters wichtige Faktoren der guten Wirkung. In diesen Faktoren werden wir alle wohl die gestrige Neubesetzung der Feldmarschallin rechnen. Frau Paula Windheuser ist die beste Vertreterin dieser Partie, denn sie hat ihre volle, dramatischer Färbungen mächtige Sopranstimme einzusetzen und hat obendrein die hohe Lage zur leichten Verfügung, vereinigt also, was wir bislang als getrennt hörten und uns zusammendenken mußten. Dazu kommen eine feinsinnige Durcharbeitung des lyrischen Teiles, ein frischer Aufschwung (der sogleich der Architektonik des B-dur-Terzettes zustatten kam), und eine neuerdings sehr edle Kunst, der Stimme Anmut, Beweglichkeit und jugendlichen Reiz zu verleihen. In der Maske dürfte sich allerdings mehr Jugendreiz empfehlen, denn die gestrige Feldmarschallin sah eigentlich dreimal so alt aus wie ihr „Schatz", während das zweifache Alter in Anbetracht der stattlichen Erscheinung unserer hochdramatischen Sängerin genügen dürfte. Dieser Umstand verschob m. E. die Handlung, während die Auffassung und Darstellung mit Verständnis nach dem Richtigen strebte. Da Frau Windheuser die Partie hier zum erstenmal vertrat (und wohl nur mit kurzer Verständigungsprobe), so dürfen wir hoffen, daß sich der natürliche Ausgleich bei der nächsten Aufführung leicht ergeben wird.

Die ganze Vorstellung, getragen von der Gunst des Publikums, in der vortrefflichen Besetzung der Hauptrollen bedarf keiner Besprechung mehr. Hinzuzufügen ist nur, daß die „Duenna" diesmal Frau Beling-Schäfer aushilfsweise übernommen und in ihrer anmutigen Weise, die wir seit Jahren schätzen, durchgeführt hat.

Wenn ein Wunsch noch erlaubt ist, so wünschen wir uns eine baldige Wiederholung des Rosenkavaliers, denn solche Werke erschließen sich dem Laien erst bei öfterem Hören. Von Richard Strauß gilt ebenfalls, was vor siebzig Jahren der berühmte Heidelberger Gelehrte Gervinus von den Klassikern sagte: er darf nicht allein, er muß oft gelesen (gespielt oder gehört) werden! A. Bl.

*

In die Besprechung der „Judith" im heutigen Mittagsblatt haben sich verschiedene sinnstörende Druckfehler eingenistet. In den einleitenden Worten muß es heißen: „Der spätere Hebbel schwört nachdrücklich alle Metaphysik ab; der junge, der die „Judith" schreibt, wirft sich bewußt in sie hinein". Ebenda ist von den Zeitgenossen die Rede, die im Drama „dialektisch" zu lösen sind, und von dem dialektischen Prozeß, den Hebbel an „ewig Menschlichem" ankünpft. Schließlich sei in der Charakteristik der Judith-Darstellerin (dritte Spalte) das fehlende Glied ergänzt, indem hier von einem Menschen gesprochen wird, der „die Möglichkeit einer Tat erschauernd bereitet und in verzückter Sicherheit auf sein Ziel hinschreitet".

MARCHIVUM

gesätzer in Frankreich, daß es einer großen Zahl von ihnen, die deutsche Namen und deutschen Akzent haben, kaum möglich ist, in Frankreich zu leben, ohne Hungers zu sterben. Alle Türen schließen sich vor ihnen. Die „Victoire" glaubt daher, daß den Elsässern gestattet werden müsse, ihre Namen zu französieren. Bekanntlich wurde ein solcher Antrag in der Kammer bereits eingereicht.

*

c. Von der schweizerischen Grenze, 26. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Einer Pariser Meldung des „Berner Tagblatt" zufolge inszeniert der Pariser Bäckerverein, der etwa 3300 Mitglieder umfaßt, wovon 1000 in Paris, den Generalstreik, falls man seinen Forderungen auf Entlassung der mobilisierten Bäcker nicht entspricht.

Kopenhagen, 25. Febr. (WTB. Nichtamtl.) Nach russischen Blättermeldungen reichten Mitglieder des Reichsrats und der Reichsduma bei der Regierung ein Gesuch ein, einen Kongreß aller derjenigen Komitees abhalten zu dürfen, die für die Verteidigung des Landes arbeiten. Unter den Antragstellern befinden sich der Dumapräsident Rodsianko, ferner Gurko, Gutschkow Konowalow und Maclakow.

## Leitsätze für die Uebergangswirtschaft.

Der Zentralverband des Deutschen Großhandels hat den Reichskommissar für die Uebergangswirtschaft Leitsätze gerichtet, deren Inhalt kurz wiedergegeben werden mag:

Grundsätzlich wird im Interesse nicht nur des Großhandels, sondern der gesamten deutschen Friedenswirtschaft gefordert, daß die kriegswirtschaftlichen Einrichtungen sofort nach Friedensschluß aufgelöst werden. Wo das aus triftigen Gründen nicht möglich ist, soll wenigstens ein möglichst schneller Abbau stattfinden. Um Preistreibereien zu verhüten, die in manchen Artikeln möglich sein könnten, soll als Uebergangsmaßnahme eine Regelung des Verkehrs im Einvernehmen mit den wirtschaftlichen Berufsständen, insbesondere mit dem organisierten Großhandel erfolgen, und in solcher Folge zu Gunsten des ungehinderten Außenhandelsverkehrs gelockert werden.

Was den Außenhandel anlangt, so ist die möglichst rasche Einfuhr möglichst großer Mengen der notwendigen Waren anzustreben. Um die Valutafrage brauche man sich nicht allzu sehr zu sorgen, sie sei vorwiegend eine Kreditfrage, und sowohl die deutschen Privaten, wie die deutschen Banken und Firmen würden nach Friedensschluß die erforderlichen Kredite leicht erhalten. Hierbei sei dazu die möglichste Wiederbelebung der Ausfuhr erforderlich. Ausfuhrverbote und Ausfuhrbeschränkungen seien tunlichst zu beseitigen, die Ausfuhr nach im Kriege sei nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten; ebenso seien schon jetzt womöglich Ausfuhrwaren, z. B. Kali, Chemikalien etc., bereitzustellen. Die zurzeit wertenden Rohstoffe müßten selbstverständlich den Vorzug haben, indessen seien Halbfabrikate und sogar Fertigfabrikate nicht auszuschließen, um womöglich alle Zweige der deutschen Produktion sofort wieder arbeitsfähig zu machen. Mißbräuche können durch die Heranziehung der Fachverbände verhindert werden. Bei der Kontingentierung der Einfuhrmengen müsse dem Großhandel ein relatives Friedenseinfuhr-Kontingent überwiesen werden; er allein sei imstande, eine gleichmäßige Versorgung, insbesondere auch des gewerblichen Mittelstandes durchzuführen.

Der zentralisierte Einkauf im Auslande nach dem Muster der Z.E.G. wird unter allen Umständen abgelehnt. Der freie Handel könne auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen und Beziehungen viel mehr leisten. Sollte ausnahmsweise ein zentralisierter Einkauf notwendig erscheinen, so solle er nicht durch monopolistische Kriegsgesellschaften, sondern durch freie Einkaufsvereinigungen der beteiligten Wirtschaftsgruppen vorgenommen werden. Die Gefahr der Preissteigerung bestehe für die meisten Waren nicht; schon die Kontingentierung der Einfuhr verhindere sie. Wo sie dennoch befürchtet werden müsse, könnten gesetzmäßig organisierte Preiskontrollstellen eingerichtet werden, die dem deutschen Einkäufer Richtpreise vorschreiben. Die Einrichtung, Ausgestaltung und Leitung dieser Preiskontrollstellen sei unbedingt dem organisierten Fachhandel vorzubehalten.

Was den inneren Warenverkehr anlangt, so sei die Gefahr einer spekulativen Einlagerung der Waren gering, da die Preise fallende Tendenz haben werden; der organisierte Fachgroßhandel sei übrigens zur Kontrolle dafür, daß die kontingentierten Einfuhrwaren dem Verbrauch nicht vorenthalten werden, fähig und bereit. Das System der Höchstpreise wurde verfehlt. Es sei auch überflüssig, da die Preise allgemein sinkende Tendenz haben müssen. Vielmehr haben die Behörden in der Freigabe ihrer aufgehäuften Bestände das wirksamste Mittel der Preisregelung an der Hand. Es komme darauf an, daß die Rationierung, die noch eine Zeit lang für eine Reihe von Waren wird beibehalten werden müssen, den Verbrauch einschränke, und daß die Käufer selbst in Erwartung fallender Preise sich zurückhalten werden.

Schließlich wird hier und da auch eine Kontingentierung des inneren Warenverkehrs erforderlich sein, damit die Halbfabrikate der weiter verarbeitenden Industrie gleichmäßig zugeteilt werden. Auch hier ist der Großhandel, insbesondere wieder der Interessen des gewerblichen Mittelstandes, mindestens mit seinem Prozentsatz zu beteiligen. Syndikate oder Genossenschaften von Verkäufern oder Einkäufern dürfen keine staatliche Unterstützung zu Ungunsten des Großhandels erhalten.

Was die Wiedereingliederung der Kriegsteilnehmer anlangt, so ist der Großhandel bereit, im Einvernehmen mit den Verbänden der Handelsangestellten sein Möglichstes in dieser Richtung zu leisten. Ein gesetzlicher Zwang zur Wiedereinstellung ist aber angesichts der langen Dauer des Krieges und der zum Teil völlig verschobenen wirtschaftlichen Verhältnisse undurchführbar und unannehmbar.

# Handel und Industrie.

## Vom süddeutschen Holzmarkt.

Der süddeutsche und rheinische Bretermarkt setzte seine Aufwärtsbewegung fort, unterstützt durch die scharfe Spannung zwischen Angebot und Nachfrage.

Bei dem allgemein scharfen Wettbewerb um Erlangung der leidlich greifbaren Mengen unsortierter Ware auf den Erzeugungsplätzen Süddeutschlands wurden die Werte weiter in die Höhe getrieben. Allgäuer, schwäbische und oberbayerische Sägewerke verlangten neuerdings für 1" starke unsortierte Bretter M. 120 bis 130 für das cbm frei Bahnwagen der Abgangsstationen.

Die letzten Forderungen süddeutscher Großhändler lauteten für die 100 Stück 16,1" Bretter frei Bahnwagen Köln-Duisburg für Ausschußware M. 202—204, 6" M. 235—240, 7" M. 275—280, 8" M. 315—320, 9" M. 355—362, 10" M. 396—400, 11" M. 436 bis 441, 12" M. 475—480, für „gute" Ware 5" auf M. 224—227, 6" M. 259—265, 7" M. 300—305, 8" M. 340—345, 9" M. 382—386, 10" M. 421—424, 11" M. 458—463, 12" M. 500—505, für X-Ware 5" auf M. 103, 6" auf 230—232, 7" M. 270—272, 8" M. 306—310, 9" M. 345—351, 10" M. 385—390, 11" M. 425—431 und für 12" auf M. 467—472. Für Kistenzwecke waren unter 1" starke Ausschußbretter sehr begehrt, aber unzulänglich angeboten; die hohen Preise dieser Sorten gründen sich denn auch auf dieses Mißverhältnis. Letzte Preisforderungen beliefen sich für die 100 Stück 19/22" Ausschußbretter auf 160, 6" M. 190—192, 7" M. 222 bis 224, 8" M. 250—252, 9" M. 284—288, 10" M. 316—330, 11" M. 350—352 und für 12" auf M. 380—385 frei mittelrheinischer Bahnstationen.

Die Nachfrage nach Hobelwaren war gut, das Angebot aber durchweg schwach und die Preislage sehr hoch.

Am Dielenmarkt zeigte sich ebenfalls große Festigkeit. Es wurden verlangt für die 100 Stück 16/12" Dielen frei Bahnwagen mittelrheinischer Stationen: für Ausschußware 1¼" stark M. 595 bis 598, 1½" M. 715—720, 1¾ M. 835—840, 2" M. 954—958, für „gute" Ware 1¼" 625—628, 1½" M. 755—758, 1¾ M. 875—880, 2" M. 1003—1008 und für X-Ware 1¼" M. 588—590, 1½" M. 705 bis 708, 1¾" 823—825 und für 2" M. 940—943. Der Bedarf an Minendielen war sehr stark, sodaß die Sägewerke den an sie gestellten Anforderungen hinsichtlich rascher Lieferung nur selten genügen konnten. Das bewirkte feste Preislage. Letzte Abschlüsse in 8/25 und 8/20 cm Minendielen erfolgten zu durchschnittlich M. 115—120 für das cbm frei Bahnwagen oberrheinischer Stationen. Die Angebote Schwarzwälder und bayerischer Sägewerke in fichtenen und kiefernen Waggondielen waren gegenüber dem aufgetretenen Bedarf rheinischer Waggonbauanstalten unzulänglich. Dieser mußte daher meist am mitteldeutschen Markt gedeckt werden. Die Nachfrage nach Latten aller Art war gut. Der Hauptbegehr erstreckte sich allerdings auf 1"/2" starke Ware, für welche in Längen von 16" für die 100 Stück guter Ware etwa M. 58—60½ und in Ausschuß M. 52½—55 frei Bahnwagen mittelrheinischer Stationen verlangt wurden. Die Preise für die 4 Gebund (= 1000 rheinische Fuß) ½"/1" und ¾"/¾" Spalierlatten stellten sich auf etwa M. 3,50—3.60 frei Bahnwagen Köln-Düsseldorf.

### Badische Bank, Mannheim.

| Mannheim, 23. Februar. | Wochen-Ausweis der Bad. Bank 23. Februar Mk. | 15. Februar Mk. |
|---|---|---|
| Metallbestand | 6459927.01 | 6460128.26 |
| Reichskassen-Scheine | 2427681.— | 2435831.— |
| Noten anderer Banken | 3440220.— | 3090500.— |
| Wechselbestand | 17360308.67 | 17996653.68 |
| Lombard-Forderungen | 4384305.— | 4348205.— |
| Wertpapierbestand | 12367 57.12 | 11223393.72 |
| Sonstiges Vermögen | 31892700.50 | 32200410.54 |
| | 67261199.30 | 67854122.20 |
| **Verbindlichkeiten.** | | |
| Grundkapital | 9000000.— | 9000000.— |
| Reservefonds | 2250000.— | 2250000.— |
| Umlaufende Noten | 22301900.— | 21987600.— |
| Tägl. fällige Verbindlichkeiten | 32777125.85 | 32665174.27 |
| Sonstige Verbindlichkeiten | 872173.45 | 1951347.93 |
| | 67261199.30 | 67854122.20 |

### Frankfurter Wertpapierbörse.

* Frankfurt, 26. Febr. (Priv.-Tel.) Die zuversichtliche Beurteilung der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Lage beeinflußte bei Beginn der neuen Börsenwoche die Tendenz günstig. Die geschäftliche Tätigkeit war zunächst ziemlich lebhaft, besonders für einzelne Aktien auf dem Montanmarkte. Rege Kauflust bestand für Gelsenkirchen und Phönix. Sehr feste Tendenz wiesen Mundscheid (Gelsenkirchener Gußstahl) auf. Wesentliche Veränderung erfuhren Bochumer und Deutsch-Luxemburger. Weiter fest lagen Hohenlohe. Von Maschinenfabriken zeichneten sich Augsburg-Nürnberg, Deutsche Maschinen und Gebr. Körting durch feste Tendenz aus. Unter den Autowerten wurden Benz reger umgesetzt. Rüstungswerte unterlagen keinen wesentlichen Veränderungen. Deutsche Waffen fester. Elektro- und Chemische Aktien behauptet. Als fester sind Sachsenwerk anzuführen. Schiffahrtsaktien lustlos. Orientbahnen gefragt. Heimische Banken ruhig aber fest unter Bevorzugung von Dresdener Bank.

Am Rentenmarkt war der Verkehr wieder von geringem Umfang. Für 3 und 3½% Reichsanleihen machte sich etwas Kauflust bemerkbar. Türkenwerte und Russen lagen fest. Die später nachlassende Geschäftstätigkeit übte gegen Schluß eine abschwächende Wirkung aus. Privatdiskont 4⅝%.

### Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 26. Febr. In Erwartung der morgigen Kanzlerrede und angesichts der Entwicklung der Verhältnisse mit Amerika beobachtet die Börse strenge Zurückhaltung. In Industriewerten zeigte sich zwar einiges Angebot, ohne indes einen bemerkenswerten Einfluß auf den Kursstand auszuüben. Phönix und Hohenlohe gut behauptet. Lebhafteres Geschäft entwickelte sich in türkischen Werten, von denen türkische Lose wesentlich stiegen. Deutsche Anleihen fest, 3 und 4% zeitweise umgesetzt. Große Berliner Straßenbahn-A.-G. war gebessert.

Berlin, 26. Februar (Devisenmarkt.)

| Auszahlungen für: | 26. Geld | 26. Brief | 24. Geld | 24. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Newyork 1 Dollar | 5.52 | 5.54 | 5.52 | 5.54 |
| Holland 100 Gulden | 238.75 | 239.25 | 238.75 | 239.25 |
| Dänemark 100 Kronen | 162.50 | 163.— | 162.50 | 163.— |
| Schweden 100 Kronen | 171.75 | 172.25 | 171.75 | 172.25 |
| Norwegen 100 Kronen | 165.25 | 165.75 | 165.25 | 165.75 |
| Schweiz 100 Franken | 117.—¼ | 118.—¼ | 117.—¼ | 118.—¼ |
| Oest.-Ungarn 100 Kronen | 64.20 | 64.30 | 64.20 | 64.30 |
| Bulgarien 100 Leva | 79.¾ | 80.¾ | 79.¾ | 80.¾ |
| Konstantinopel | 21.05 | 21.15 | 21.05 | 21.15 |
| Spanien | 125.½ | 126.½ | 125.½ | 126.½ |

### Volksbank Hockenheim G. m. b. H.

Dem Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1916 entnehmen wir folgendes: Das 18. Geschäftsjahr stand noch mehr unter den Einflüssen und Einwirkungen des schrecklichen Weltbrandes, als die beiden Vorjahre. Durch die ständigen Einberufungen hat das geschäftliche Leben einen weiteren Rückgang erfahren, sodaß die Nachfrage nach neuen Krediten im Berichtsjahre gering, das Rückzahlungsgeschäft infolge der andauernd großen Geldflüssigkeit dagegen sehr rege war. Viele Geschäftskredite konnten gänzlich abgetragen werden. Umso erfreulicher ist es, von einem überaus guten Ergebnis berichten zu können. Der Jahresumsatz überschreitet den des letzten Jahres um 163 567 M. und beträgt 10,75 Mill. M., der Reingewinn 12 601.91 M. gegen 12 599.35 M. im letzten Jahre und gestattet, wiederum eine Dividende von 5 Prozent zu gewähren und unseren Reservefonds beträchtlich zu stärken. Alle Konto weisen teils größere, teils kleinere Zunahmen auf. Einen besonderen Zuwachs haben unsere Spargeldereinlagen erfahren. Das Spareinlagen-Konto ist von 537 456 M. auf 611 873 M., also um rund 75 000 M., gestiegen, trotz der Abschreibungen von nahezu einer Viertel Million Mark Zeichnungen auf die 4. und 5. deutsche Kriegsanleihe. Die Gesamtsumme der bei uns vorgenommenen Zeichnungen beträgt über 100 Proz. der uns zur Verfügung gestandenen fremden Gelder. Der Depotbestand der uns zur Aufbewahrung und Verwaltung übergebenen Wertpapiere hat die Summe von 451 000 M. erreicht. Die große Geldflüssigkeit hält nicht nur an, sondern ist in stetem Wachsen begriffen. Die zur Verfügung stehenden freien Beträge hatten bei Abfassung des Berichts den Betrag von einer Viertel Million Mark überschritten. Da die Nachfrage nach Kredit gering ist und die Anlage von feststehenden Hypotheken außerhalb unseres Geschäftsverkehrs liegt, so stellten wir unsere Kapitalien durchweg dem Reiche zur Verfügung, indem wir Reichsschatzwechsel kauften, um so auch für die kommende 6. Kriegsanleihe gerüstet zu sein.

Vorstand und Aufsichtsrat schlagen folgende Verteilung des Reingewinns von 12 601.91 M. vor: 5 Prozent Dividende auf die dividendenberechtigten Geschäftsanteile 4577.55 M., Zuweisung an den Reservefonds 2900 M., an den Special-Reservefonds 2000 M., Abschreibung auf Mobilien-Konto 141.70 M., Vortrag auf neue Rechnung 2982.66 M. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schluß des Jahres 1916: 444.

### Mitteldeutsche Kreditbank, Frankfurt a. M.

* Frankfurt, 26. Febr. (Priv.-Tel.) Der Aufsichtsrat beschloß, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6½ Prozent für das Geschäftsjahr 1916 vorzuschlagen. Der Bruttogewinn stellt sich auf 9 635 846 M. gegen 8 298 586 M. im Vorjahr, der Reingewinn auf 4 518 264 M. gegen 3 805 511 Mark im Vorjahr. Zinsen und Wechsel zeigen einen Gewinn von 6 019 652 M. gegen 4 865 568 M. im Vorjahre, Provision von 3 115 531 M. gegen 3 035 367 M. im Vorjahre. Wertpapiere und Konsortialbeteiligung wiesen wie im Vorjahre einen Gewinn nicht auf.

### Schweizerischer Bankverein, Basel.

Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1916 hat dem Verwaltungsrat in seiner Sitzung vom 20. Februar 1917 vorgelegen. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist einen Aktivsaldo auf von 8 680 782 Fr. gegen 6 180 037 Fr. für das Vorjahr. Der Verwaltungsrat beantragt der am 20. März zu Basel stattfindenden Generalversammlung der Aktionäre, eine Dividende von 8 Prozent = 40 Fr. (i. V. 6 Prozent = 30 Fr.) auf jede Aktie zu verteilen und der Pensions- und Unterstützungskasse 200 000 Fr. (wie i. V.) zuzuweisen. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche die Uebersetzung der gegenwärtigen Firma bietet, hat der Verwaltungsrat beschlossen, dieselbe wie folgt zu ändern: deutsch: Schweizerische Bank (Aktiengesellschaft), französisch: Banque Suisse (Société Anonyme), italienisch: Banca Svizzera (Società Anonima), englisch: The Swiss Bank, Limited. Diese Aenderung bedingt eine Revision von Art. 1 der Statuten, die der Generalversammlung vom 20. März unterbreitet werden wird. C. G.

### Die Fundierung der Kriegskosten in Frankreich.

m. Köln, 26. Febr. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Amsterdam: In dem Börsenbericht des „Allgemeen Handelsblad" heißt es: In mehreren Ländern wird die für Deutschland nicht bestehende Frage erörtert, wie die Kriegskosten zu fundieren sind. In nicht geringem Maße gilt dies für Frankreich, wo man bisher nicht ein Drittel dieser Ausgaben zu fundieren vermocht hat. Die Kriegskosten werden daher auch zum großen Teil durch Vorschüsse der Bank von Frankreich an die Regierung gedeckt, deren Notenausgabe infolgedessen schwindelerregend schnell steigt, sodaß die Grenze des Betrages, bis zu dem Noten ausgegeben werden dürfen, beständig erhöht werden muß. Sie stand zu Beginn des Krieges auf 6 Milliarden Franken, wurde dann allmählich auf 16 Milliarden heraufgesetzt und jetzt ist wieder eine Erhöhung auf 20 Milliarden zugestanden.

### Kölnische Baumwollspinnerei und Weberei in Köln.

Der Abschluß für 1916 ergab einen Betriebsgewinn von 185 032 M. (i. V. 309 773 M.). Davon sollen zu Abschreibungen 93 879 M. (193 230 M.) und als Ueberweisung zum Sicherheitsbestand 10 382 M. (13 071 M.) verwandt und die verbleibenden 84 679 M. (5908 M.) vorgetragen werden. Eine Dividende wird somit nicht verteilt. Im Vorjahr hatte die Gesellschaft nach fünf dividendenlosen Jahren 5 Proz. Dividende verteilen können. Die Hauptversammlung findet am 3. April statt.

### Was ist strafbarer Kettenhandel?

Die neue Bundesratsverordnung über Kettenhandel in Textilien und Textilersatzstoffen umschreibt den Tatbestand, den sie als strafbar treffen will, nur ganz im allgemeinen, indem sie von „unlauteren Machenschaften, insbesondere Kettenhandel" spricht. Dadurch ist, namentlich wenn man den ganz neuen, erst im Verlauf des Krieges in die Gesetzgebungssprache aufgenommenen Begriff „Kettenhandel" wörtlich auslegt, eine große Rechtsunsicherheit in den Großhandelsverkehr gekommen. Es gibt auch heute noch zahlreiche Fälle, wo ein Großhändler vom anderen kaufen oder verkaufen kann, ohne daß dadurch vielleicht die Ware sichtbar dem Verbraucher auf direktestem Wege nähergebracht wird, wobei aber doch eine wirtschaftlich zweckmäßige Verkehrshandlung ausgeübt wird. Es würde eine mechanische und rohe Auffassung der wirtschaftlichen Vorgänge darstellen, wenn nun den Großhandel lediglich als verbindendes Glied zwischen Hersteller und Kleinhändler dulden und bei jeder anderen Beteiligung als unlauter und daher strafbar hinstellen würde. Dazu ist unser Wirtschaftsverkehr selbst im Kriege viel zu feinfädig und vielgestaltig. Der „Zentralverband des deutschen Großhandels" hat daher eine Eingabe an das Reichsamt des Innern gerichtet, in der er vor dieser Auffassung warnt und die Forderung aufstellt, daß „Abschlüsse über Lieferungen zwischen Großhandelsfirmen in allen Fällen nicht unter Kettenhandel im Sinne der Verordnung vom 8. Februar 1917 betrachtet werden sollen, in denen dadurch nachweislich eine zweckmäßigere Verteilung der Ware im Interesse der Verbraucher ohne Verteuerung der Ware für diese erzielt wird". Zur Verhinderung von Mißgriffen der Gerichte verlangt er ferner folgerichtig, daß vor Erhebung der Anklage wegen strafbaren Kettenhandels Sachverständige zur Prüfung des Falles hinzugezogen werden, ebenso wie es für die Preisbemessung bei Web-, Wirk- und Strickwaren vorgeschrieben ist.

### Riesige Eichenholzverkäufe in Slavonien.

Das Forstwirtschaftsamt der Broder Vermögensgemeinde in Vinkovce veranstaltet am 20. März d. J. einen sehr umfangreichen Verdingungstermin auf wertvolle Eichen. Es handelt sich um 23 Waldreviere, deren Bestände einen Schätzungswert von rund zwei Millionen Kronen haben. Die anfallende Menge Eichen wird auf rund 41 000 Festmeter beziffert. Die Waldreviere liegen zum größten Teil in der Nähe der schiffbaren Save. Man sieht dem Verkauf mit großem Interesse entgegen und erwartet im Hinblick auf die in letzter Zeit am Eichenmarkt eingetretenen Preissteigerungen lebhafte Teilnahme auch aus den Kreisen der deutschen Holzindustrie.

### Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 26. Februar. Frühmarkt. (Im Warenhandel ermittelte nichtamtliche Preise.) Großhandelspreise. Runkelrüben 2.5 M., Pferdemöhren 4.50 M., Heidekraut lose 1.50 M., Runkelrübensamen 89—90 M., Seradella 44—49 M., alles für 50 kg. Wiesenheu 9—10 Mark, Kleeheu 10.75—12 M., Timotenheu 10.50—11.75 M., auch für 50 kg frei Haus.

Berlin, 26. Febr. (Produktenmarkt.) Wenn auch die Witterung wärmer geworden ist, so ist doch von einer Erleichterung der Zufuhrmöglichkeiten sowie von einer Zunahme der Zufuhr nicht viel zu verspüren. Die Nachfrage für alle Futterartikel war auch heute sehr rege. Das Angebot hielt sich aber wiederum in sehr engen Grenzen. In Hafer gegen Bezugsscheine für Nahrungsfabriken und Gestüte haben sich die Umsätze noch nicht wieder belebt, da die Abgeber in der Reserve beharren. Das Geschäft in Saatgetreide war teilweise rege, doch nicht in manchen Artikeln vor allem in Saatartikeln. Nur wenig Ware stand zur Verfügung. In Seradella beschränkte sich die Kauflust für auf gute Qualität.

## Letzte Handelsnachrichten.

oc. Heidelberg, 26. Febr. Die Schleppschiffahrt auf dem Neckar ist wieder aufgenommen worden.

Konstantinopel, 24. Febr. Die Einnahmen der türkischen Tabak-Regie-Gesellschaft beliefen sich im Januar 1917 auf 27 000 000 Piaster, in der gleichen Zeit des Vorjahres auf 18 600 000 Piaster.

MARCHIVUM

Heute Nacht entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Professor Dr. ing. h. c.

# Rudolf Dyckerhoff

im 75. Lebensjahre.

**Biebrich, Mainz-Gonsenheim, Karlsruhe, Mannheim, 23. Februar 1917**

Im Namen der Hinterbliebenen:

**Marie Dyckerhoff**, geb. Dürr
**Lina von Engelberg**, geb. Dyckerhoff
**Dr. August Dyckerhoff**, z. Zt. Hauptmann der Res. im 1. Nass. Feld-Art.-Regt. 27 „Oranien", II. Ersatz-Abteilg.
**Dipl.-Ing. Alfred Dyckerhoff**
**Paula Oesterlin**, geb. Dyckerhoff
**Präsident Dr. von Engelberg**, Grossh. bad. Kammerherr
**Hildegard Dyckerhoff**, geb. Breiderhoff
**Frieda Dyckerhoff**, geb. Lembach
**Fritz Oesterlin**, Lt. d. L., z. Zt. im Felde
9 Enkel, 2 Urenkel.

Trauerfeier und Einäscherung findet im engsten Familienkreis statt. Von Blumenspenden bitten wir Abstand zu nehmen. E79

---

Heute Nacht verschied im 75. Lebensjahre der Mitbegründer unserer Firma Ze79

Herr Professor Dr. ing. h. c.

# Rudolf Dyckerhoff

**Ritter hoher Orden.**

Wir betrauern in dem Hingeschiedenen den unermüdlichen Förderer unseres Unternehmens, dem er bis zuletzt seine ganze Kraft, seine reichen Kenntnisse widmete. Mit unauslöschlicher Dankbarkeit halten wir sein Andenken in Ehren.

**Amöneburg bei Biebrich a. Rh., den 23. Februar 1917.**

**Portland-Cement-Fabrik Dyckerhoff & Söhne**
**Gesellschaft mit beschränkter Haftung.**

---

## Danksagung.

Für die uns anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer guten, unvergesslichen Mutter zugegangenen vielen Beweise wohltuender Teilnahme, besonders für die trostvollen Worte des Herrn Stadtpfarrer Bujard, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus. 5091

Familie **Karl Holschuh**
Mannheim—Waldhof.

---

## Vergebung von Grubenentleerungen.

Nr. 1068. Das Entleeren und Abfahren des Inhalts der Abortgruben in den städtischen Gebäuden im Stadtteil Sandhofen für die Zeit vom 1. März 1917 bis 28. Februar 1918 soll im Wege des öffentlichen Angebots in einem oder in mehreren Losen vergeben werden.

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens **Mittwoch, den 14. März 1917, vormittags 10 Uhr,** im städt. Hochbauamt Mannheim, Zimmer Nr. 123, abzugeben, woselbst die Eröffnung der eingereichten Angebote um die genannte Zeit stattfindet.

Angebotsformulare sind im Gemeindesekretariat in Sandhofen und im Hochbauamt Rathaus N 1), Zimmer 26 kostenlos erhältlich, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Mannheim, 24. Februar 1917. Sg74
**Städtisches Hochbauamt:**
Sarlay.

---

## Zwangsversteigerung.

Dienstag, 27. d. M., nachm. 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 dahier im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Büfett, 1 Schreibtisch, 1 Spiegel, 66 Bände Meyers Konv.-Lex.

**Hildebrandt,**
Gerichtsvollzieher 673

---

Tücht. gew. Kaufmann sucht für die Abendstunden

## Beschäftigung.

Gefl. Zuschriften an G. Oertlex, B 6, 7, 2. St. 5397

---

## Amtliche Bekanntmachungen

## Verordnung.

(vom 24. Februar 1917)

**Kohlenversorgung betr.**

§ 1.

Die in unserer Verordnung vom 10. Febr. 1917, Kohlenversorgung betr. (Gesetzes- u. Verordnungsblatt Seite 40), getroffenen Vorschriften über die Schließung der Theater, der Lichtspielhäuser, der Räume, in denen Schaustellungen oder Konzerte stattfinden, der öffentlichen Vergnügungslokale aller Art, der Schwimmbäder der Badeanstalten und der offenen Verkaufsstellen werden aufgehoben.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Karlsruhe, den 24. Februar 1917.

**Großherzogliches Ministerium des Innern.**
von Bodman. Dr. Schühle.

Wir bringen vorstehende Verordnung zur öffentlichen Kenntnis.

Die Vorschriften hinsichtlich der Eindeckung und der Verpflichtung der Haushaltungen, Anstalten und gewerblichen Betriebe, der Angebots- und Lieferungspflicht der Kohlenhändler sowie der Einschränkung des Betriebs der Wirtschaften usw. bleiben somit bis auf Weiteres noch in Kraft. Ebenso ist die Vorschrift aufrecht erhalten, daß Museen, Sammlungen und sonstige Ausstellungsräume nicht geheizt werden dürfen. Bz15

Mannheim, den 26. Februar 1917.
**Großh. Bezirksamt. — Polizeidirektion.**

---

## Bekanntmachung.

Das I. Ersatz-Bataillon Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 hält am

**27. und 28. Februar 1917**

größere Schießübungen mit scharfer Munition auf den Schießständen des Käferthaler Waldes ab.

Gefährdet ist das Waldgelände in dem Abschnitt: Straße Waldhof-Pumpwerk-Sandtorf-Hessische Grenze-Käferthal-Hütte Schießstand.

Das Betreten dieses Geländes ist an den genannten Tagen von 8.30 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. mit Lebensgefahr verbunden und wird daher verboten. Eine Mittagspause tritt nicht ein.

Den Weisungen der aufgestellten Posten ist unbedingt Folge zu leisten.

Die bezeichneten Straßen selbst, sowie der Weg längs der hessischen Grenze können betreten werden. Das gefährdete Gelände ist durch Posten abgesperrt.

**Königliches Kommando des I. Ersatz-Bataillons 2. Bad. Gren.-Regts. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110.**

Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Mannheim, den 26. Februar 1917. Bz15
**Großh. Bezirksamt — Polizeidirektion.**

---

## Offene Stellen

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt einen tüchtigen militärfreien

**jungen Mann**

auch Kriegsbeschädigten oder eine **Kontoristin** für unser kaufm. Büro. Angebote mit Angabe über bisherige Tätigkeit, Gehaltsansprüchen pp. erbeten an
**Harpener Bergbau Akt.-Ges., Abtlg. Schiffahrt**
Mannheim, Luisenring 1 5379

---

Tüchtiger, durchaus erfahrener

**Elektro-Monteur**

zur selbständigen Ausführung größerer Anlagen in dauernde Stellung für sofort gesucht. Ma59

**„Leitungsbau"**
Ges. für elektr. Unternehmungen m. b. H.
Dammstr. 9. MANNHEIM Tel. 4973.

---

Ein tüchtiger zuverlässiger

**Kesselheizer**

zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote bei freier Wohnung und Garten erbeten an Ca59

**Papierfabrik Kappelrodeck, Baden.**

---

Zur Leitung unseres ausgedehnten Kohlengeschäftes nebst eigenem Fuhrwerk suchen wir einen tüchtigen energischen militärfreien **Mann** aus der Zahl der bei der Kavallerie, Artillerie oder Train gedienten Leute Chargierte erhalten den Vorzug. Auch Kriegsinvaliden sind nicht ausgeschlossen. Bewerbungsschreiben nebst Zeugnisabschriften und sonstige Papiere sind vorzulegen.
**Die Direktion der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke,** Bühler. Ge74

---

**Kräftig. Hausbursche**
(Radfahrer) gesucht. 5400
**Jacob Lehr, M 7, 9.**

---

**Gesucht**
per 1. März jüngeres
**Fräulein**
für Registratur und Schreibmaschine. Schriftl. Angebote an Na50
**Albert Michel & Co.,**
Mannheim.

---

Putzgeschäft.
**Tücht. Vorarbeiterin**
gesucht. J. Hermanski, O 4, 11, 1. St. 5386

---

Wir suchen zum Eintritt per 15. März eventl. 1. April eine tüchtige, zuverlässige Es59
**Stenotypistin**
die Kenntnisse im Kartothekwesen besitzt.

Bewerberinnen (keine Anfängerinnen) wollen schriftliche Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen einsenden an
**Mannheimer General-Anzeiger, E 6, 2.**

---

Ältere m. l. Mädchen für kl. **Kindermädchen** Haube, Werderstraße 87, 3. St. lks. 5410

---

Fleißige, zuverlässige
**Monatsfrau**
gesucht. Chamisso, 19, 1. St. lks., Gröble. 5374

---

Tüchtiges
**Alleinmädchen**
für Küche u. Haushaltung gesucht. **Jacobsohn,** L. 8, 5. 5395

---

**Ein Mädchen**
gesucht. Leinhas, L 5, 6. 5409

---

Ordentl. Laufmädchen gesucht. 5402
**L. Kindermann-Amler** O 7, 12, 2 Treppe.

---

Besseres Mädchen zu 11jähr. Kinde tags gesucht. Kenntnisse im Nähen und Bügeln erwünscht.
Vorzustellen **Dr. Hecht,** Luisenring 13. 5404

---

## Verkäufe

Eisenbahner-Uhr, 3 Deckel Silber, Anker 15 Rubis goldene Herren-Uhr, Anker, 8 kar., Chronom. Uhr, 10 Jahre Garantie, gold. Damenuhr, 14 kar., silberne Damenuhr, Becker mit Musik u. Platten, Fahrrad mit Zubehör zu verkaufen Mittelstr. 17, part. links. 5404

---

**Schön. Garten in Heidelberg**
23 ar zu verpachten evtl. zu verkaufen. Mit Zwergobst, Johannis- u. Stachelbeeren, Reben, reichliche Erträgnisse an Kirsch-, Apfel- und Birnbäumen, Baugelände u. Weinberg gegenüber des Heidelberg. Schlosses, an der alten Brücke, herrlich gelegen. Rechte Seite am sogenannten Schlangenweg. Näh. zu erfr. **Heidelberg, Hauptstr. 149,** Tel. 716. 5112

---

**Starkstromleitung**
ca. 110 m Gummibandkabel 16 mm Eisendübel und sonstige Teile abzugeben. Wespinstraße 8, 2. St., Bühler. 5418

---

**Gute Violine**
billig zu verkaufen. 5416
**L. 11, 27, III.**

---

**2 Schreibmaschinen**
zu verkaufen, zus. 400 Mk. **Jahn,** Q 4, 1. 5402

---

**Schreibmaschine**
gebraucht, preiswert zu verkaufen. Anfr. unter S. 2253 an **D. Frenz Mannheim.** 5

---

**Achtung!**
Vier schöne Einlegschweine
1 gute Milchziege
zu verkaufen. 5408
Ryfe, Gartenfeldstr. 11.

---

## Kauf-Gesuche

Altes
**Baumaterial**
Steine, Balken u. Bretter zu kaufen gesucht. Preisangebote u. Nr. 5398 a. d. G.

---

Schreibmaschinen Underwood und Continental zu kaufen gesucht. Angebote an M. Schreiber, M. 7, 12, III. 5414

---

Gesucht.
Ein neuer oder guterhaltener
**Kastenwagen**
für ein Einspänner-Fuhrwerk, ebenso ein
**Rollwagen.**
Angebote unter P 20 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

---

Gebrauchte, guterhaltene
**Baracke**
ca. 6/5 m zu kaufen gesucht. Preisangebote u. Nr. 5399 an die Geschäftsstelle.

---

**Zahle** hohe Preise f. neue und gebr. Möbel, **Majoritschy,** H 4, 24 Telephon 2476.

---

## Vermietungen

**C 4, 8** 4. St. Wohnung, 7 Z. pp. Hub. Näh. 2. St.

---

**Leeres Zimmer**
evtl. für Möbel zu vermieten. Anzusehen 1—2 Uhr C 4, 6, 2 Tr. 5407

---

Zu vermiet.
**Mansardenzimmer**
im Anschluß gelegen, elektr. Licht, sof. od. später zu verm. Näh. E 4, 1, 3 Tr. 5406

---

**Möbl. Zimmer**
**L 12, 11** gut möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension sofort zu vermieten.

---

**Q 7, 6** 2. St. lks. möbl. Zimmer bei kinderl. Fam. z. verm.

---

**S 6, 43,** 1 Stg. möbl. Zimmer mit Gas zu verm. 5397

---

## Miet-Gesuche

Gut möbl. Zimmer gesucht. Grundbesitzungen, eigener Telephonanschluß, Ludwigshafen, Saalbau, Neckarvorstadt bevorzugt. Angebote unter 5407 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

---

Zwei Zimmer und Küche mit Zubehör auf 1. April gesucht von einem kinderl. Ehepaar. Angebote unter Nr. 5393 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

Schön möbl. Zimmer in besserem Hause sofort gesucht. Angeb. m. Preisangabe unter Nr. 5410 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

---

**Garten**
mit größerem Garten als kl. Wohnhaus in nächster Nähe Mannheim zu mieten gesucht. Angebote nicht ausgeschlossen. Angebote u. Nr. 5411 an die Geschäftsstelle.

---

Gutmöbliert, heizbares Zimmer mit Schreibtisch, mögl. Neckarstadt, gesucht. Angebote unter Nr. 5395 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

---

## Geldverkehr

Gesucht
**80 Mark**
gegen monatliche Rückzahlung nur von Selbstgeber. Angebote unter Nr. 5400 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

---

## Heirat

**Günstige Heirat.**
Kaufm. Prokurist, Anf. 30er, kath., Mitte 40er, mit best. Eink. u. Vermög., sucht sich bind. m. gebildet. ges. Dame od. Wwe. ohne Kinder, Vermögen erwünscht. Gefl. Zuschriften u. Ehrensache. Zuschriften u. 5340 an die Geschäftsstelle.

---

## Unterricht

**Stenographie.**
Anschauungs- u. Lehrmittel, Einzelunterricht gründl. u. rasch. Ausführl. Prospekt kostenlos. Stenographen-Institut V. Ertl, Friedrichsplatz 18. Tel. 2021. 136

---

Sofort Nachhilfe in Mathematik, Engl., Franz., Lab. Angebote unter Nr. 5396 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

---

## Verloren

**Pelz (Persianer)**
imit., am Rosengarten bei Schauturnen verloren. Abzugeben Seitenbau 2. Stock.